

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

Jahrgang 55, Nummer 1

Zweimonatlich erscheinende Zeitschrift der

**Tagesanbruch
Bibelstudien-
Vereinigung
Postfach 252,
D-67253 Freinsheim**

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students Association
East Rutherford, New Jersey,
07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:

P.O.Box 175
Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:

The Dawn Bible Students
P.O.Box 136
Chesham (England)
Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:

Berean Bible Institute
P.O.Box 402
Rosanna, Vic. 3084
Australia

FRANKREICH:

Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi
(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:

Publicatione mensile della Associazione
Studenti della Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073 USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Jan.-Februar 2005

INHALT

Lichtstrahlen:

"Fürchtet euch nicht!" S. 2

Wegweisung nach Zion

Bleibet fest S. 12

Eine Herzensfrage

"Hast du mich lieb?" S. 22

Bibelstudium

Das verborgene Gewicht
der Heilung des Blindgeborenen S. 29

Des Christen leben und Lehre

"Der Vorsatz, den ER von
den Ewigkeiten her
gefaßt hat" S. 42

Von unseren Geschwistern aus aller Welt

"Hochdramatische Ereignisse
in Tirupathi " S. 58

Mitteilungen

Heimgang Schw. Marschall S. 63

Versammlung Speyer 2005 S. 64

Datum d. Gedächtnismahls S. 64

Jahreshauptversammlung

Korbach 2005 S. 64

Deutsch-Französische Vers. S. 64

Lichtstrahlen

"Fürchtet euch nicht!"

Mehr als hundertmal finden wir in der Heiligen Schrift den Ausruf: "Fürchte dich nicht", oder: "Fürchtet euch nicht!" Und wir wissen sehr wohl, wie sehr wir dieser Ermunterung bedürfen. Unsere Welt i s t zum Fürchten - mehr denn je. Die dämonischen Mächte haben ihre Stunde wahrgenommen, um sich mit offenem Feuerbrand gegen den Himmel zur Wehr zu setzen. Abgründige Bosheit, kriegерische Auseinandersetzungen und die Proteste unruhiger und revoltierenden Völkermassen tun sich auf, die einen friedliebenden Menschen mit Gewissen fassungslos erschauern lassen.

Woher kommt uns die Furcht an? Furcht ist die e r s t e Frucht der Sünde. Erinnern wir uns an unseren Stammvater Adam: Was war seine erste Äußerung, nachdem er Gottes Gebot übertreten hatte? Furcht! Seine und seines Weibes Augen "wurden aufgetan, und sie erkannten, daß sie nackt waren". Diese "Nacktheit", dieses Herausgefallensein aus der mit ihrem Schöpfer harmonierenden Gerechtigkeit erfüllte ihr Herz mit Schrecken; die Erkenntnis, daß sie nun dem Einfluß des Bösen ausgesetzt und überlassen waren, erzeugte in ihrem Inneren sicherlich eine ganz abgrundtiefe Furcht. Und als der Schöpfer rief: "Mensch, wo bist du?", antwortete er: "Ich hörte deine Stimme, ... und f ü r c h t e t e mich." - 1.Mos.3:9,10

Furcht ist demnach ein Ausdruck der Gottentfremdung, und jede Regung von Furcht im Grunde genommen eine Beleidigung des Höchsten. Denn - bewußt oder unbewußt - gestehen wir durch unsere Furcht dem Bösen mehr Macht über uns zu - als Gott. Aber unser erstes Elternpaar hat uns diese Furcht vererbt; sie setzte sich fort, und kehrte wieder von Geschlecht zu Geschlecht. "Ich weiß, daß in mir, das ist: in meinem Fleische, Gutes nicht wohnt", schreibt Paulus an die Gläubigen in Rom. (Röm. 7:18) Wohl nun dem Furchtlosen! Es sind derer wenige. Wie aber werden wir anderen die Furcht los?

Es gibt Menschen, die vom Erbe der Furcht "übersprungen" werden: sie sind ohne Furcht. Das ist eine Gnadengabe der Natur, um die man sie beneiden könnte. Aber die anderen, die große Mehrheit, die sich der Furcht ausgesetzt wissen? Wie sollen sie diese Beklemmung überwinden? Dadurch, daß sie einander zur Tapferkeit ermuntern? Ach, wie viele gestehen ihre Furchtsamkeit sich selbst gegenüber nicht einmal ein, geschweige denn anderen. Ansporn zur Tapferkeit mag zeitweilig eine Hilfe sein; doch eine Heilung auf Dauer ...? Sollte man alle möglichen Sicherungen gegen Gefahr errichten, Schutz bei mächtigen Freunden suchen, sich auf Waffen und Festungen stützen? Die Geschichte zeigt, wie wenig alle jene vermeintlichen Zufluchtsorte bewirken konnten.

Schon Tausende von Jahren erschallt die Stimme Gottes durch die Propheten: Verlaßt euch nicht auf Fürsten, auf ein Menschenkind, bei dem keine Rettung ist." (Ps.146:3) Und abermals: "Verflucht ist der Mann,

der auf den Menschen vertraut und sein Fleisch zu seinem Arme macht." (Jer.17:5) Und der Prophet Jesaja ruft uns zu: "Wehe denen, die nach Ägypten hinabziehen um Hilfe, auf Rosse sich stützen -und ihr Vertrauen auf Wagen setzen, weil ihrer viele sind, und auf Reiter, weil sie zahlreich sind." (Jes.31:1) Aber auch Reichtum, auch Gold und Silber wird uns nicht retten am Tage des Übels (s.Jak.5:3), wie uns schon der Herr ermahnt: "Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen." - Mt.6:19.

Oder - sollte man nach der Weise der Stoiker sprechen:" Nimm alles, was kommt, mit unerschütterlicher Seele hin; sei mit deiner freien Seele größer als jedes Schicksal - selbst Tod und Marter inbegriffen!" Das ist sicher groß für den, des es vermag. Aber ist das der Sieg über die Furcht? Ist es nicht wiederum nur ein Schutzwall gegen sie, der eben doch nur so lange hält, als er hält?

Wir wissen aber von einem wirklichen Heilmittel gegen die Furcht, einem Mittel, das nicht nur den Mutigeren hilft, sondern auch den Schwachen und Kleinmütigen. Es ist: Den zu suchen - zu Dem zurückzufinden, von dem wir uns entfernt haben, wodurch die Furcht in uns geboren wurde: G o t t. Das ist ja gerade, was J e s u s uns sagt in dem Wort: "Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet euch vielmehr vor Gott, der Seele wie Leib zu verderben vermag in der Gehenna." - Mt.10:28.

In diesen Worten unseres Herrn tritt uns eine krasse Paradoxie entgegen. Furcht - sagt er - wird nicht durch Mut, sondern wiederum nur durch Furcht ausgetrieben: Eine Heilmethode von göttlicher Originalität. Furcht vor Menschen und Schicksalswendungen wird ausgetrieben durch die "Furcht" (Ehrfurcht) vor Gott. Fürchte dich vor Gott, und die Furcht der Welt fällt von dir ab. So drückt es auch der Dichter Friedrich Rückert aus:

"Sohn, fürchte Gott,
damit dein Inn'res furchtlos sei,
denn Gottesfurcht nur macht
von Menschenfurcht dich frei!"

Was bedeutet "Gottesfurcht"? Ist es Angst vor dem Allerhöchsten? Nie und nimmermehr! Eben, wo Gott n i c h t ist, da regiert die Angst, und das ist das Element, mit dem der Widersacher wirkt. Die Angst ist die mächtigste Dienerin des Bösen. Es liegt ein Bann in der Angst, der uns lähmt und bewirkt, daß wir gerade das tun, was uns verdirbt.

Gottesfurcht aber bedeutet, die Gewißheit zu haben, daß der Himmlische Vater allen anderen Mächten allezeit überlegen ist, und daß demgemäß bei Ihm Schutz und Zuflucht gefunden werden können gegen alle denkbaren Bedrohungen unseres Lebens. Eine Flucht vor dem Ewigen aber kann es unter keinen Umständen geben. David bringt diesen Gedanken zum Ausdruck in seinem wunderschönen Psalm 139 in den Versen 7-12: "Wohin sollte ich gehen vor deinem Geiste, und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Führe

ich auf zum Himmel, du bist da; und bettete ich mich in dem Scheol - siehe, du bist da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch daselbst würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. Und spräche ich: Nur Finsternis möge mich umhüllen, und Nacht werde das Licht um mich her: Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht."

Gottesfurcht ist die Gewißheit, daß wir überall vor Gott stehen - und n u r vor Ihm - vor dem, der die Liebe selbst ist und der daher unser Wohl und unsere Rettung ist. So wird denn Gottesfurcht ohne weiteres zum Gottvertrauen. Und in dem Maße, als wir uns von dieser Gewißheit Gottes durchdringen lassen, in dem Maße fällt alle Angst vor den furchterregenden Dunkelheiten der Welt von uns ab, und die Schreckgespenster der dämonischen Mächte lösen sich in ein Nichts auf.

Wir fürchten uns demnach nur so lange, als wir mit der Welt und ihren ohnmächtigen Götzen zu tun haben. Was aber ist alle Menschenmacht und aller Menschen glanz, was sind alle Teufel vor IHM, vor Gott? Mit der Sicherheit, daß der Allmächtige uns wohl will, können wir ohne Furcht allen irdischen Gewalten gegenüber treten. Das ist es, was durch den Propheten Jesaja uns vor Augen geführt wird:

"Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist du, daß du dich vor dem Menschen fürchtest, der hinstirbt, und vor dem Menschenkinde, welches wie Gras dahingegeben

wird? Und daß du Jahwe vergissest, der dich gemacht, der die Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat; und dich beständig, den ganzen Tag, vor dem Grimme des Bedränger fürchtest, wenn er sich rüstet, um zu verderben? Wo ist denn der Grimm des Bedrängers? Der in Fesseln Gekrümmte wird alsbald losgelassen werden und wird nicht hinsterben in die Grube, und sein Brot wird ihm nicht mangeln." - Jes.51:12-14.

In 2.Kön. Kap.6 wird uns berichtet, wie der König von Syrien dem Propheten Elisa mit mächtigen Rossen und Wagen nachstellte, weil dieser Prophet dem König von Israel immerfort des Syrers Kriegspläne verriet, so daß sich Israels König stets gegen die Angriffe seines Feindes zu wehren mußte. Bei Dotan nun wurden Elisa und sein Diener vom syrischen Heer eingeschlossen. Als der Diener die Rosse und Wagen sah, rief er aus: "Ach, mein Herr, was sollen wir tun? Aber er (Elisa) sprach: Fürchte dich nicht! Denn mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind. Und Elisa betete und sprach: Jahwe, öffne doch seine Augen, daß er sehe; und er sah: und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen rings um Elisa her." - 2 Kön.6:8-17.

Das ist es, was wir bedürfen, wenn Angst uns befällt, wenn Wahngelbte der Furchtphantasie uns blenden, daß Gott uns die Augen öffne für s e i n e Machtmittel. Dies ist es, was uns nottut: daß Gottesfurcht - das Bewußtsein der Überlegenheit des Höchsten - uns ganz erfülle. Dann wird alle Macht der Gegner klein, und wir rufen aus mit dem Psalmisten: "Jahwe ist für mich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte der Mensch mir tun? - Ps.118:6

D a ß Gottesfurcht die Furcht vor Menschen und Teufeln überwindet - dieser Gedanke liegt auch in dem Ausspruch des Apostels Johannes: "Das ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube." (1.Joh.5:4). G l a u b e - aber Glaube erschöpft sich nicht in der Zustimmung zu wirklichen oder angeblichen Wahrheiten und Lehren! Glaube ist immer ein unbedingtes, aus dem Verstand nicht ableitbares Vertrauen in den Allmächtigen, das den Menschen in allen Fährnissen und Anfechtungen trägt, und ihm eine sichere Haltung verleiht. Die felsenfeste Überzeugung, d a ß G o t t i s t, daß Er allmächtig ist und daß Er der Retter derer ist, die Ihn suchen, gibt uns die innere Sicherheit, die uns auch unter Drohungen und Gefahren oft unbewußt ganz richtig handeln läßt. Wirklicher Glaube erkennt, daß vieles von dem, was so tut, als ob es sei, nur Schein ist; er sieht, daß vor Gott "Groß" klein ist, "Allgewaltig" ohnmächtig, "Sieg" Niederlage - und auch umgekehrt.

Wer nicht glaubt, kann nicht bestehen", lesen wir in Jes.7:9; oder - wie die Elberfelder Übersetzung wiedergibt: Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr fürwahr keinen Bestand haben."

Daß im Reiche Gottes die Menschen dereinst den rechten Weg finden und gehen werden, erkennen wir aus der Vision des Propheten Jeremia. Welch eine herrliche Zukunft steht der Menschheit bevor! Jeremia schaute durch Gottes Gnade die Verheißung für das Volk I s r a e l als der e r s t g e s e g n e t e n N a t i o n, eine Verheißung zur festen Hoffnung für alle Friedenshungrigen und nach Gerechtigkeit Dürstenden. Lesen wir doch Jer.32:39-41: "Und ich werde

ihnen ein Herz und einen Weg geben, damit sie mich fürchten alle Tage, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum Guten. Und ich werde einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht von ihnen lassen werde, ihnen wohlzutun; und ich werde meine Furcht (= Erfurcht) in ihr Herz legen, damit sie nicht von mir abweichen. Und ich werde mich über sie freuen, ihnen wohlzutun, und ich werde sie in diesem Lande pflanzen in Wahrheit mit meinem ganzen Herzen und mit meiner ganzen Seele, spricht Jahwe, der Gott Israels."

Das sind die Segnungen des Neuen Bundes: Sündenvergebung und das Einpflanzen des Geistes Gottes in der Menschen Herz. Glaube und Gottesfurcht sind Gaben des Geistes, wie es Paulus in Eph 2:8 sagt. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, und er ist - wie wir in 2.Thess.3:2 erfahren - "nicht jedermanns Ding." Die Gottesfurcht muß sich vor allem darin bewähren, daß man Abstand nehme von dem Respekt und der Bewunderung für den Glanz und die Macht und Erfolge des Bösen in dieser Welt! Es ist wahr: Das Böse schreitet heute mit unbegreiflichem Glück von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg, allen Widerstand zertretend und zermalmend; wenigstens s c h e i n t es so.

So sah auch schon der Psalmist die Wohlfahrt und das Glück der Gesetzlosen, aber er blieb dabei nicht stehen. Er blickte hinauf zu Gott, und da gewährte er deren Ende: "Fürwahr, auf schlüpfrige Örter setztest du sie, stürzest sie hin zu Trümmern. Wie sind sie plötzlich verwüstet, haben ein Ende genommen, sind umgekommen durch Schrecknisse!" ... "Denn siehe, es werden umkommen, die dir ferne sind; du vertilgst alle, die

buhlerisch von dir abweichen." (Ps.73:16-19; 27). So stellt der Seher fest und gelangt zu dem Ergebnis: "Ich aber, Gott zu nahen, ist mir gut; ich habe meine Zuversicht auf den Herrn, Jahwe, gesetzt. ..." - Vs.28

Wenn wir wirklich Gottesfurcht, wirkliches, tiefes Vertrauen zu unserem Himmlischen Vater haben, dann bricht das Böse vor unseren Augen in sich zusammen. Wir werden erkennen:

"Was dem Abgrund kühn entstieg,
mag's auch die halbe Welt besiegen,
zum Abgrund kehrt es doch zurück!"

Es muß uns gelingen, mit derselben Glaubenszuversicht wie jene drei Hebräer, deren Geschichte in Daniel Kapitel drei beschrieben ist, sagen zu können: "Ob unser Gott, dem wir d i e n e n, uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag - und er w i r d uns aus deiner Hand, o König, erretten oder ob nicht: Es sei dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden." - Dan.3:17,18

Sadrach, Mesach und Abednego wußten, daß der König ihren Leib zu töten vermochte. So mögen immerhin unsere Feinde Macht über unseren Leib haben. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß uns solches widerfahren kann. Aber der Böse vermag nicht, unsere "Seele" zu töten. Er kann unser Leben aus Gott, unser w a h r e s Leben, nicht vernichten. Dieses ruht für Zeit und Ewigkeit unantastbar in Gottes Hand. Und wenn der Widersacher Gottes unsere äußere, zeitwei-

lige Form des Lebens vernichten kann, so kann und wird der Schöpfer uns einen neuen Leib geben. Dafür verbürgt sich Sein Wort: "Wer (an mich) glaubt, hat ewiges Leben." - Joh.6:47.

Wir müssen von der Furcht vor dem Tod frei werden. "Frei lebt, wer sterben kann", singen manche in ihrem Vaterlandslied, ohne den tieferen Sinn des Wortes auch nur zu ahnen. Wie aber können wir von der Furcht vor dem Tod frei werden? Sieg über den Tod gibt es nur in dem lebendigen Gott. Im Blick auf Ihn, den Lebendigen und Allmächtigen, geht der Tod unter, wird er zum nichtigen Schein. Denn: "Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? Und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren (himmlischen) Vater? An euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht; ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge." - Mt.10:29-31.

Jesus zeigt uns hier, was für einen hohen Wert jeder wahre Gläubige in den Augen Gottes besitzt. Die Erkenntnis dieser nahen Verbundenheit mit unserem Himmlischen Vater sollte die Furcht vor dem Tode nehmen. Diesen ewigen Wert wird weder der Tod noch irgendein Schicksalsschlag antasten dürfen. Sollten wir auch äußerlich in die Hand des Widersachers gegeben werden, so umfaßt uns doch weiterhin die Hand des allmächtigen Gottes, der uns rettet. Das ist uns durch die Liebe des Allmächtigen in Jesu Christo sichergestellt. Hat er uns doch erkauft, "nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold ... sondern mit dem kostbaren Blute Christi", und behütet uns "wie

seinen Augapfel", - 1.Pet.1:18,19; 5.Mos.32:10.

Diese Gewißheit ließ den Apostel ausrufen: "Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn." - Röm.8:38,39.

Daß wir um einen so hohen Preis erkaufte worden sind, muß uns die Gewißheit geben, daß der, der uns erkaufte hat, uns nun auch nicht versäumen noch verlassen wird. So wollen wir uns denn "nicht fürchten, wenngleich gewandelt würde die Erde, und wenn die Berge wankten im Herzen des Meeres; ... Jahwe der Heerscharen ist mit uns, eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs". - Ps.46:2, 11,

Wegweisung nach Zion

Bleibet fest!

In Ps. 119:159, 160 erinnert uns der Psalmist an folgende Worte: "Siehe, ich liebe deine Befehle; o Herr, erquickte mich nach deiner Gnade! Die Summe deiner Worte ist Wahrheit. und alle Verordnungen deiner Gerechtigkeit bleiben ewig."

In der Schöpfungsgeschichte - auf den ersten Blättern der Heiligen Schrift - wird uns gesagt, daß Gott,

der Schöpfer, in seinen Schöpfungswerken auch Lebewesen mannigfaltiger Art ins Dasein gerufen hat: seien sie groß oder klein, leben sie unter oder über der Erde, im Wasser oder in der Luft - je nachdem der Schöpfer ihnen ihren Lebensbereich zugewiesen hat für i h r e A r t. Alle, ohne Ausnahme, bedürfen zur Erhaltung und zum Fortbestand ihres Lebens der Nahrung.

Selbst der Mensch als eine direkte Schöpfung Gottes - ausgerüstet mit Geist und Vernunft und Verstand - auch er bedarf als "lebendige Seele" für das Fortbestehen seines Lebens der Nahrung in zweifacher Art: für sein natürliches Wesen als auch für seinen Geist. Unterbleibt diese Aufnahme auf der einen oder anderen Seite, so verkümmert er und geht mit der Zeit zugrunde.

Alle Lebewesen, auch die Menschen, sind Gesetzen ihres Daseins unterworfen, die nicht umgestoßen werden können. Auch, wenn der Mensch von heute meint, in verkehrter Erkenntnis der Wissenschaft und Technik, die ihm jetzt am Ende des Zeitalters g e ö f f n e t wurde, sich über manche Notwendigkeiten der Natur hinwegsetzen zu können. Sein empfangenes Wissen und seine Gelehrsamkeit bringen ihn auf den Weg des Stolzes und des Hochmuts. Da er das alles als eine e i g e n e Großtat und seinen e i g e n e n Ruhm für sich in Anspruch nimmt, meint er jetzt, ruhig ohne Gott und Glauben und Evangelium auskommen zu können. Das aber führt ihn dem Untergang entgegen.

Das Gesetz des Himmlischen Vaters gab dem Menschen eine Wohnstatt: die Erde. Aber damit ist er nicht

mehr zufrieden; heute geht er darauf aus, "hinaufzusteigen auf Wolkenhöhen, sich gleich zu machen dem Höchsten"; er lehnt sich gegen Gott auf, nimmt Ihm Seine Ehre und sucht, Ihn von Seinem Thron zu stürzen. Die Sprache der Gottlosen ist ein größenwahnsinniges Gebaren. "Wo ist Gott?", heißt es; "ich kenne keinen Gott" -, "es gibt keinen Gott".

Auch im Altertum hat man schon versucht, den Menschen zum Gott zu machen: im Turmbau zu Babel. Damals wurde er zuschanden, und auch in heutiger Zeit wird es ihm nicht besser ergehen. Denn der Allmächtige ist nicht ein Gott, der sich gottloses Wesen gefallen läßt. ER - der Heilige und Höchste des Universums, hat gesprochen: "ich bin Jahwe, das ist mein Name-, und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den Götzen." - Jes. 42-8.

Gott - der Höchste und Allmächtige, wird auf die Dauer nicht zulassen, daß staubgeborene Menschen Seine Gebote und Gesetze umstoßen. Er hat dem Meere seine Grenzen gesetzt, hat seiner ganzen wunderbaren Schöpfung Seine Gesetze eingeprägt. Wenn es auch heute so aussieht, als ob der Mensch den Himmel und das All erobern könnte: es wird ihm nicht gelingen. Warum nicht? Weil der Mensch (seiner ganzen Natur nach) für die Erde geschaffen wurde. Alle Versuche, ihn auf einen anderen Planeten zu verpflanzen, werden fehlschlagen. Denn es sind dies Irreführungen von falschen Geistesmächten.

Das ewige und wahre Wort Gottes gibt dem natürlichen Menschen in dieser gegenwärtigen Zeit keine

Verheißungen und Zusagen, daß er dereinst auf anderen Gestirnen leben werde, mit Ausnahme derer, die als die "Braut Christi" in den Stand von Geistwesen erhoben werden - in der ersten Auferstehung." Nur jene, die dieser gewaltigen und wunderbaren Umwandlung teilhaftig werden, dürfen geistige Weiten bewohnen. Der Mensch, der da "glaubt", der in unserer unruhewollen, gefährvollen Zeit des Endes lebt, ist mehr denn je auf das Wort des Herrn angewiesen, das da lautet "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht." - Mt. 4-4.

Weshalb? Weil es das Wort des ewigen, lebendigen Gottes ist, der unwandelbar und treu zu Seinem Worte steht: "Denn ich, der Herr, verändere mich nicht." Aus dem Wort von Jak. 1:17 erfahren wir, "daß beim Vater der Lichter keine Veränderung, noch der Schatten eines Wechsels ist." Und bezüglich der Ausführung Seines Wortes sagt der Himmlische Vater in Jer. 1:12: "Ich werde über mein Wort wachen, um es auszuführen."

Was die Befolgung des Wortes für den Menschen mit sich bringt, ist eine Fülle von Segen. Schon in den "Sprüchen Salomos" wird uns (besonders am Anfang) viel davon gesagt; und es ist für den Gläubigen so segensreich, darüber nachzudenken,

Gottes Wort - als Ganzes gesehen - offenbart uns Seinen überwältigenden Heilsplan für die gesamte Menschheit, angefangen vom Sündenfall bis zur Wiederherstellung im Reiche Gottes. Es zeigt uns drei

Welt-Epochen. Die "damalige Welt", die im Wasser unterging, die "jetzige Welt", die dem Gericht entgegengeht, und die "zukünftige Welt" des ewigen Lebens.

Eine andere Einteilung ist die: Das "Zeitalter der Propheten", "die Zeit der Annehmung" und das "Zeitalter der Erfüllung". Prophetie und Weissagung wurden im Altertum durch die "Männer Gottes" kundgetan, die Er sich dazu erwählte. Sie verkündeten vorausgesehene Geschichte des Volkes Israel, des einzelnen Menschen, sowie der ganzen Menschheit. Ihre Aussagen haben im Laufe der Zeit teilweise schon ihre Erfüllung gefunden; die übrigen werden sich in der Zukunft noch vollstrecken. "Denn niemals wurde durch menschlichen Willen eine Weissagung hervorgebracht, sondern - vom Heiligen Geist getrieben - redeten heilige Männer, von Gott gesandt." - 2. Pet. 1:21

Das z w e i t e Zeitalter ist das der wahren Kirche Christi, der "Annahme", in der unser Himmlischer Vater die Mittel der zukünftigen Erfüllung bereit macht und vollendet. "Zur annehmlichen Zeit habe ich dich erhört, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Siehe - j e t z t ist der Tag des Heils!" - 2. Kor. 6:2. Dann - als Drittes - ist es das Zeitalter der vollständigen Erfüllung aller Prophetie, Weissagungen und Verheißungen, die im Worte Gottes niedergeschrieben sind während aller Zeiten. für den Menschen, für Sein Volk und für alle Welt.

Für den wahrhaft Gläubigen ist das Wort Gottes eine unausschöpfbare Quelle der Weisheit, der Wahrheit und des Segens - für alle, die in Ehrfurcht darin

forschen. Halten wir uns daran Zeit unseres Lebens! Es ist die größte, tiefste und schönste "Wissenschaft", die dem Menschen geschenkt worden ist, und das Wort steht fest, wenn alles andere in Schutt und Asche zerfällt.

Warum ist es nötig, daß wir uns heute mehr denn je damit befassen? Weil es uns anhand der sich in der Welt abspielenden Ereignisse zeigt, wo wir uns im Ablauf der prophetischen Zeit befinden. Es offenbart uns die Gefahren, weist uns den rechten Weg und gibt uns Sicherheit und Rettung. "Und so besitzen wir das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten wir wohl tun als auf eine Lampe, die uns an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzens- 2. Pet. 1:19.

In der Welt draußen, selbst in der Christenheit, sind Geistesmächte am Werk und Geistesströmungen in Bewegung, die darauf hinzielen, den Glauben an das geschriebene Wort, den Glauben an das Lösegeld, den Glauben an Gott und Sein Evangelium bei den Menschen zu diskreditieren und zu unterminieren. Sie gehen darauf aus, den Glauben an Seine Wahrhaftigkeit zu ersetzen durch die sogenannte "Wissenschaft", z. B. Evolutionslehre, heidnische Philosophien und Glaubenslehren. Seien wir daher wachsam und prüfen wir die Geister! Dann handeln wir nach den Richtlinien des Wortes Gottes. Welchen Wert bringt das für uns, und was für eine Folge resultiert daraus? Hören wir, was das Wort dazu sagt!

"Weil du das Wort, das zum geduldigen Warten auf

mich mahnt, bewahrt hast, will auch ich dich bewahren und erretten aus der Stunde der Prüfung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, um die Bewohner der Erde zu prüfen." Off. 3:10 (nach Menge). Wie der Himmlische Vater das macht, welche Mittel Er dabei verwendet, um Sein Werk hinauszuführen - das ist Seine Sache. In den "Sprüchen" ist uns zu Anfang gesagt worden, wie viel Gutes und wie viel Segen es mit sich bringt, auf das Wort zu achten und es sich immer wieder vor Augen zu halten. Unter vielen anderen sei hier auch noch ein Wort der Verheißung erwähnt, das dem Gläubigen zum Trost und zur Kraft sein wird - jetzt und in der Zukunft: "Weil er Wonne an mir hat und sich fest an mich klammert, so will ich ihn erretten" (Ps. 91-14-16).

Von wem ist die Rede? Vom Menschen, der in seinem Leben gerettet wird; der in Gefahr steht, in Not und Verzweiflung zu versinken; vom Menschen, der sieht, daß er mitgerissen zu werden droht in den Sog des Unglaubens durch die Macht des Bösen; von ihm, der erfahren hat, daß ihm keine Hilfe aus Menschenhand zuteil wird, die ihn retten kann; von ihm, der sich dazu durchgerungen hat, nur unter dem Kreuz, nur beim Herrn, nur bei Gott Hilfe und Rettung zu finden für alle Zeit - von ihm, der seine Hoffnung auf den Allerhöchsten setzt und IHM vertraut, ja, von ihm, der in Gott den alleinigen Retter findet - der sich an Den anklammert, der da spricht:

"Ich will ihn erretten, will ihn schützen; denn er kennt meinen Namen. Ruft er mich an, so will ich ihn hören"; ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen.

Ich werde ihn sättigen mit Länge des Lebens und ihn schauen lassen mein Heil." Ich, der allmächtige Gott, Ich, der treue Gott, ich will ihn sicherstellen, in eine Sicherheit setzen, die hält und absolut sicher ist." Es ist das keine von Menschenhand geschaffene "Sicherheit", die ebenso unsicher wie sicher sein kann. Nein, absolute Sicherheit ist nur bei Gott. "Ich will ihn sicherstellen." Warum? Weil er den Namen Jahwes kennt und den Rat befolgt hat:

"Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." - Ps. 50:15.

Haben wir im Wort Gottes Lebensschicksale von Männern Gottes aufgezeichnet gefunden, die uns das beweisen? Ja. Nehmen wir einmal das Lebensbild Hiobs. Das Endergebnis finden wir in Hiob 42:10-16 aufgeschrieben. Oder erinnern wir uns an die Geschichte von Petrus' Errettung aus dem Kerker (Apg. 12) oder an die von "Daniel in der Löwengrube" (Daniel 6:17-25) - oder von "David" oder "Paulus". Immer wieder finden wir, daß Gott zu Seinem Wort gestanden ist und getan hat nach Seiner Zusage.

"Aber das Heil der Gerechten (der Gerechtfertigten, der Nachfolger Jesu) kommt vom Herrn, Er ist ihre Zuflucht zur Zeit der Not. Er wird ihnen beistehen und sie erretten, Er wird sie erretten von den Gottlosen und ihnen Heil verschaffen-, denn sie bergen sich bei Ihm." - Ps. 37:39.

"Ich will bei ihm sein in der Not." Doppelte und dreifache Zusagen von seiten unseres Himmlischen Vaters! "Ich will"! Und wenn Er will - wer will es Ihm

wehren, wer will Ihn hindern, daß Er seine Zusage halte? Kein Mensch, keine Macht der Erde und keine Macht der Finsternis kann Seinen Willen verhindern und dessen Durchführung zunichte machen. Wenn Jahwe will, wird Er es tun.

"Ich will ihn sättigen mit Länge des Lebens"; (das heißt, mit ewigem Leben), "und ich will ihn schauen lassen mein Heil." - Ps. 91:16.

Wenn nun schon bei all den vielen, vielen Zusicherungen jede einzelne für sich wertmäßig etwas Kostbares ist, das allen irdischen, materiellen und vergänglichen Reichtum weit in den Schatten stellt, so ist diese letzte Verheißung sozusagen die Krönung des Ganzen. Warum? Weil als letztes Ergebnis bei all diesen Kostbarkeiten das Schauen des Heils zugesichert ist, Als bei der Geburt Jesu die Eltern das Kindlein in den Tempel brachten, da sprach der greise Simeon prophetisch die Worte aus., "Nun, Herr, entlässest du deinen Knecht, nach deinem Worte, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel." Luk. 2:25-32

Wenn dann ein solcher "Mensch in Christo" durch Gottes Gnade in der Ersten Auferstehung seinem Herrn in Herrlichkeit gleichgestaltet wird, dann darf er das Heil Gottes schauen in Herrlichkeit - und in Ewigkeit. Der Apostel Johannes schreibt: "Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, daß,

wenn es (oder er) offenbar werden wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." - 1. Joh. 3:2.

Gott wolle uns gründen und kräftigen und vollenden in Seiner Gnade, daß auch dieses Wort an uns seine Verwirklichung finden möge für Zeit und Ewigkeit. Warum ist es so, daß wir immer wieder ermahnt werden, uns an die Verheißungen zu erinnern - an das, was wir kennen, glauben und hoffen? Weil gottfeindliche Mächte mit ihren Helfern darauf ausgehen, uns diese Kostbarkeiten zu rauben. Das geschieht durch die Evolutionstheorie, "höhere Kritik", durch sogenannte "Wissenschaft" und Gottesleugnung.

* * *

"Du aber bleibe bei dem, was du als ewige Werte und göttliche Wahrheit erkannt hast! Meide das unheilige Geschwätz und die Einwürfe der fälschlich sogenannten "Erkenntnis", zu der sich etliche bekannten und darüber das Glaubensziel aus den Augen verloren." (1. Tim. 6:20). Vergiß nicht, daß die Zeit unaufhaltsam vorwärts läuft und der Tag kommen wird, an dem sich die Erfüllung des göttlichen Wortes beweisen wird in Tat und Wirklichkeit, wo dann Glaube, Hoffnung und Treue ihren Lohn empfangen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Eine Herzensfrage

"Hast du mich lieb?"

Ev. Joh. 21

"Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe habe!" Können wir mit Freimut dem Herrn in die alles durchdringenden Augen blicken - und dieser Frage standhalten? Oder ist etwas in unserem Inneren, das uns zwingt, ihr eher auszuweichen - das uns hindert, eine klare, bejahende Antwort zu geben?

Haben wir (so, wie Petrus vorher) eine solche totale Niederlage erlebt, die uns zum Bewußtsein brachte, daß unsere *e i g e n e* Kraft zuerst völlig zerschlagen werden muß, wenn wir dem Herrn dienen möchten? Die dreimalige Frage: "Hast du mich lieb?", die Jesus ausgerechnet an *d e n* Jünger richtete, der Ihn einige Tage zuvor dreimal verleugnet hatte, ist ja bemerkenswerterweise gestellt im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Auftrag: "Weide meine Schafe!"

Wie muß es dem Petrus ums Herz gewesen sein, als der Herr ihm diese Frage wiederholt und eindringlich vorlegte!

"Ja, Herr!" Wir spüren aus dieser Antwort die Wehmut des Petrus, wir spüren seine tiefe Niedergeschlagenheit und Reue über sein Versagen. Trotz alledem darf er dieser dreimaligen Frage standhalten - auch, wenn tiefe Trauer sein Herz erfüllt. Ist er sich doch dessen bewußt (denn er kennt ja seinen Herrn),

daß Jesus ihn durchschaut hat und daß der Herr weiß, daß ihn damals die Liebe zu seinem Meister trieb, als er Ihn verwarnte, doch ja nicht den Weg des Leidens zu gehen., (Mt.16:21-23) Daß es Liebe zu Ihm war, die ihn das kühne Wort aussprechen ließ: "Selbst, wenn ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen" - und: "Wenn sich alle an Dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern" (Mt. 26:31-35). Liebe zum Herrn war es auch, als Petrus im Garten Gethsemane zum Schwert griff. Das alles wußte der Herr. Erst später mußte Petrus erkennen, daß sein Handeln(so sehr er seinem Meister auch zugeneigt war), doch noch irdisch-menschlichem Denken entsprang. Ja - sein Ab-raten vom Kreuzesweg lag sogar auf derselben Linie, die dem Bösen gefallen hätte.

Petrus, diese vorher so selbstbewußte und willensstarke Persönlichkeit, mußte zuerst den Zusammenbruch erleben, um dem Herrn nicht mehr nur aus dem menschlichen Denken heraus zu dienen, sondern aus dem geistgewirkten Denken heraus, das keine e i g e n e Kraft kennt, sondern nur die Kraft von oben.

Diesen gründlichen Zusammenbruch der e i g e n e n Kraft - diese tiefe Reue, diese Wehmut im Herzen des Petrus, dessen Liebe zu seinem Herrn durch diese Erfahrungen noch viel größer wurde, sah der Auferstandene. Und Petrus durfte gerade dadurch die große Liebe und Vergebung des Herrn spüren, daß Er ihm wegen seines Versagens so gar keine Vorwürfe machte. Deshalb wohl konnte er es fast nicht verstehen, daß der Herr ihm nun d r e i m a l diese Frage stellte.

Aber es ist wohl so, daß der Herr dem Petrus durch Sein dreimaliges Fragen nicht nur sein dreimaliges Versagen bewußt werden ließ, sondern ihm auch so recht nachhaltig zum Bewußtsein bringen wollte, daß die Liebe zu Ihm – die von Gottes Geist gewirkte und in sein Herz ausgegossene Liebe - die unabdingbare Voraussetzung dafür sein müsse, daß er Seine Schafe weiden könne. Jesus fragte dabei nicht nach seiner Bildung, nicht nach Kenntnis der Gesetzesvorschriften, nicht nach Organisationstalent. Nein: mit der dreimaligen Frage "Liebst du mich?" wollte Er ihm gerade zeigen, daß andere Voraussetzungen vorhanden sein müssen, um des Herrn Schafe weiden zu können. Denn wo die Liebe zum Herrn tief im Herzen verankert ist, da kann die Kraft von oben wirken und schlummernde Gaben wecken, die vorher nicht in Erscheinung getreten waren.

Das sehen wir gerade bei dem Apostel Petrus, einem einfachen Fischer, der nach Empfang des Heiligen Geistes eine große, ja - man möchte fast sagen: eine "staatsmännische" (oder akademische) Rede halten konnte; nicht nur formell gut aufgebaut, sondern auch v o l l Kraft und Wirkung auf die Umwelt. - s.Apg.2: 14-36.

Laß es daher an Dir geschehen, lieber Leser, daß Du Deine eigene Unfähigkeit erlebst wie Petrus, daß Du so gar nichts aufzuweisen hast an eigenem Können, an eigenen Fähigkeiten - ja, daß Du erst einmal Dein Versagen erfahren und erkennen mußt, wie Petrus. Vor allem aber frage Dich: L i e b e i c h wirklich den Herrn? Ist die Liebe zu Ihm so

tief im Herzen verankert, daß ich Ihm in die alles durchdringenden Augen blicken kann? Weiß ich überhaupt, was L i e b e z u m H e r r n bedeutet? Was Liebe ist, die nicht nur mit einem Lippenbekenntnis bekundet wird, nicht nur einem sentimentalen Gefühl entspringt? Liebe, die sich offenbart und auswirkt gegenüber a l l e n, die Er erkauft hat - auch denen gegenüber, die uns Mühe machen, gegenüber den manchmal unbequemen und schwierigen Nächsten, ja - gegenüber unseren Feinden? D i e s e Liebe erfragt und sucht Jesus an Dir und an mir! Wenn diese Liebe vorhanden ist, mag sie auch nicht vollkommen sein, dann kann der Herr auch zu uns sagen:

"Weide meine Lämmer!"

Es ist nicht von ungefähr, daß der Herr die Frage: "Hast du mich lieb?" dreimal stellt, denn es ist sehr zu beachten, daß Er nach jeder Bejahung einen Auftrag erteilt.

"Weide meine Lämmlein!", so lautet der Auftrag beim ersten Mal. "Weiden" (bosko) ist ein genereller Auftrag, Hirte der Herde zu sein - ein Auftrag, des Herrn Lämmer zu weiden, für sie verantwortlich zu sein, und sie zusammenzuhalten, sie d e m H e r r n zu erhalten.

Kann es für ein Kind Gottes einen schöneren und beglückenderen Auftrag geben? Es gibt auch keinen verantwortungsvolleren, die ganze Persönlichkeit mehr erfordernden Auftrag. Jesus kann daher einen solchen Auftrag nur solchen geben, die Ihn von Herzen lieben.

Nach Bejahung der zweiten Frage heißt der Auftrag nun etwas präziser: "Hirte meiner Schafe!" Hier geht es nun nicht mehr um die generelle Aufsicht und Betreuung der Schafherde; hier, mit diesem Wort "hirten" (poimaino), legt der Herr dem Petrus jedes einzelne Seiner Schafe ans Herz. Dieses Wort "hirten" umfaßt die ganze Fürsorge für jedes einzelne Schaf; es umfaßt auch die Pflege und das Befriedigen aller Bedürfnisse der Schafe des Herrn, auch die Zucht und die Ordnung in der Schafherde, und schließlich den Schutz vor den Feinden.

Jesus weiß, daß Seine Schafe Hirten brauchen, daß sie betreut werden müssen, daß unter Umständen jedem einzelnen nachgegangen, daß jedes einzelne individuell gehegt und gepflegt werden muß. Daher stellt sich auch für uns die Frage: Sind wir, sofern der Herr uns berufen und uns einen Auftrag gegeben hat, Seine Schafe zu "hirten", auch willens und bereit (vielleicht in mühevoller Kleinarbeit) dem Herrn diesen Dienst zu tun? Oder lassen wir es damit genug sein, uns durch mündliche oder schriftliche Auslegung des Wortes und Unterweisung im Glauben und in der Lehre an der Allgemeinheit des Volkes Gottes zu betätigen?

Stellen wir uns selbst die Frage, ob uns j e d e s von des Herrn Schafen s o am Herzen liegt, wir Er dies von uns verlangt? Ist uns die Mahnung unseres Herrn, wie er sie in Mt.18:10-14 so nachdrücklich ausspricht, immer gegenwärtig? (Bitte lesen!) Sind wir bereit, um eines einzelnen Schäfleins Jesu willens eine solche Mühe auf uns zu nehmen, wie sie uns der Herr in diesen Worten nahelegt? - "Also ist es nicht der Wille

eures Vaters, daß e i n e s dieser Kleinen verloren-gehe." - Vs.14.

Ist es nicht oft so, daß in den Versammlungen im allgemeinen wohl recht schöne Vorträge und wertvolle Auslegungen zu hören sind, daß aber manche der Hörenden, die schwächeren "Schafe", auf ihre ganz persönlichen Anliegen und Nöte keine Antwort bekommen und mit ihren Kummernissen allein gelassen werden? Mit anderen Worten: daß es an der nötigen, persönlichen Zuwendung mangelt? Wohl sagt der Herr in Joh.10:3,27, daß Seine Schafe Seine Stimme hören; aber besonders um der Schwachen und Pflegebedürftigen willen hat Er "Hirten" über die Herde gesetzt. Darum darf uns der dem Petrus erteilte Auftrag des Herrn nicht gleichgültig lassen. Er gilt für alle, denen Schafe anvertraut sind, ob nun viele oder wenige. Vergessen wir auch nie: es sind des Herrn Schafe! Wir sind Ihm Rechenschaft schuldig über jedes einzelne Schaf.

"Liebst du mich?" - diese Frage heißt auch: Liebst du meine Schafe? Bist Du bereit, Deine Kraft, Deine Zeit, Deine Geduld, ja, vielleicht dein Ansehen oder sogar dein Leben zu opfern um der Schafe des Herrn willen? Bist du bereit, vielleicht etwas weniger im Vordergrund zu stehen, um weniger sichtbaren Dienst zu tun um einzelner willen, die einen wahren Hirten brauchen? Und dies alles um des Herrn willen, der auch uns immer wieder fragt:

"Liebst du mich"?

Können wir dann sagen: "Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!"? Wenn wir unseren Dienst an Seinen

Schafen nicht nach Seinen Anordnungen erfüllen, werden wir die Heilandsfrage nicht wie Petrus bejahen können. Es ist nur zum Nutzen der Schafe Jesu, wenn sich die vom Herrn eingesetzten Hirten die angeführte Mahnung immer wieder neu zu Herzen nehmen, es ist auch zu ewigem Gewinn für sie selbst.

Der letzte Auftrag an Petrus lautet: "Weide meine Schäflein!" Nachdem Petrus mit Freimütigkeit und mit aufrichtigem Herzen das dritte Mal bezeugen kann: "Ja, Herr, du weißt alles, du weißt auch daß ich dich lieb habe", beauftragt ihn der Herr, auch Seine Schäflein zu weiden - jene Schäflein, die noch unerfahren sind, die noch besonderer Pflege und Aufsicht, noch der Muttermilch bedürfen.

Fragen wir uns: Sind auch wir fähig, "Schäflein" zu betreuen - solche, die noch keine feste Speise vertragen, solche, die mit besonderer Sorgfalt und viel Einfühlungsvermögen betreut werden müssen? Sind wir imstande, das einfache Evangelium der Gnade und Liebe Gottes zu verkündigen - ohne das Beiwerk dogmatischer Glaubenssätze? Haben wir ein Herz für die "Mühseligen und "Beladenen"? Haben wir Worte des Trostes für die, die keine Hoffnung haben? Haben und verkündigen wir, gleich unserem Herrn, "gute Botschaft für die Armen"? Haben wir eine Botschaft für "Gefangene" und "Zerschlagene" (Lk.4:18)? Nehmen wir uns der Bedrückten, der Schwachen, der Gestrauchelten unter uns an?

Diese Fragen wollen wir uns stellen! Kann der Herr noch heute sagen: "Weide meine Schäflein!""? Oder

muß Er diesen Auftrag anderen übertragen, weil wir versagen?

Petrus wurde dank seiner großen Liebe gewürdigt, die drei Aufträge des Herrn entgegenzunehmen. Die Heilige Schrift zeigt uns, daß er dieses Vertrauen gerechtfertigt hat.

Bibelstudium

Das verborgene Gewicht der Heilung des Blindgeborenen (Joh.9:1-5)

Die Erzählung von der Heilung des Blindgeborenen ist nicht nur eine wunderbare Kundgebung der Allmacht Gottes in Jesu - und dabei eine offenkundige Darstellung menschlicher Erbärmlichkeit, wie sie in dem Verhalten der jüdischen Führungsschicht dieser gewaltigen Gottesoffenbarung gegenüber zutage tritt; dieses ganze Ereignis scheint auch in einem symbolhaften und prophetischen Sinn auf die kommende kirchengeschichtliche Entwicklung hinzuweisen.

Die Erscheinung eines von Geburt an blinden Menschen wirft herausfordernd die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes auf. Wie sollen wir es verstehen, daß ein Mensch mit so großen Benachteiligungen für sein Lebensglück und seine Existenz auf die Lebensbühne tritt? In unserem Fall wird besonders anschaulich, daß ein solcher von vorneherein als ein Ausgestoßener der

menschlichen Gesellschaft und lästiger Bettler ein kümmerliches, freudloses Leben zu führen verurteilt ist. Dabei wird eine eigene Verschuldung solchen Schicksals von Jesus noch ausdrücklich in Abrede gestellt.

Anders hatten sich die Pharisäer diese Frage beantwortet: "Du bist ganz in Sünden geboren - und du lehrst uns?" Mit diesem Vorwurf wollen sie dem unangenehmen "Lehrer" den Mund stopfen (Vs.34). Sie lösen die Frage also in der Weise, daß die Ursache des Unglücks in einer besonderen Sündhaftigkeit und Verwerflichkeit dieses bedauerlichen Menschen gelegen habe.

Für einen Juden ist es klar, daß die Verantwortung für ein dermaßen verlorenes Leben nicht auf Gott fallen darf. Denn: daß ER gerecht ist - das ist die Fundamental-Lehre des jüdischen Glaubens. Der Grund allen Unglücks und aller Unvollkommenheit auf dieser Welt liegt beim Menschen, in der Erbsünde. Auch die Jünger Jesu haben sich angesichts des menschlichen Elends dieses Menschen die Frage nach der Ursache gestellt: "Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?"

Daß diese Frage einen logischen Fehler enthält, ist oft bemerkt worden. Wie sollte einer v o r seiner Geburt sich schon durch sündige Strafe zuziehen? Ganz vernünftig scheint aber die Annahme, daß die Eltern die Verantwortlichen seien; ist den Jüngern doch der göttliche Grundsatz bekannt, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden bis in das dritte und vierte Geschlecht. Jesus aber lehnt diese Begründung des Schicksals des Blindgeborenen ab: "Weder dieser hat

gesündigt, noch seine Eltern, sondern: daß die Werke Gottes an ihm offenbar würden."

Wir werden gut daran tun, diese Antwort Jesu in zwei Teile zu zerlegen. Zunächst erklärt Er, daß "weder dieser, noch seine Eltern gesündigt haben." Jesus will damit nicht ausschließen, daß bei menschlichen Mißgeburten, angeerbten körperlichen oder geistigen Defekten, Sünde im Spiel sei. Nur braucht man sich die Sache nicht so einfach zu machen, daß man immer an eine besondere und ausschließliche Verantwortung der Eltern denkt. Das würde zu ganz unge-rechten Urteilen führen. Es ist - ganz einfach - die allgemeine menschliche Sünde, die in extremen Fällen zu derartigen körperlich-geistigen Entartungserscheinungen führen kann. Und was haben sie uns zu sagen? Sie haben uns zu sagen: Die Schuld an solchen abschreckenden Erscheinungen und Schicksalen ist u n s e r a l l e r Schuld. Und wenn so enterbte Menschenkinder der Gesellschaft zur Last fallen, so hat sie diese Last nicht unwillig, sondern in bußwilliger Gesinnung zu tragen.

Gut. Aber wo bleibt die Gerechtigkeit des Allerhöchsten, wenn solche von vornherein zu einem jämmerlichen Dasein bestimmte Menschen geboren werden? Was soll uns das sagen?

Es soll uns (wie alles Unglück und Unheil, das in der Welt ist), sagen, daß G o t t e s Z o r n über dem abgefallenen Geschlecht waltet: daß der Mensch an sich vom Himmlischen Vater geschieden ist und gar keinerlei A n s p r u c h auf Glück und Leben zu

erheben hat; daß alle diese Ansprüche ohne Rechtsgrundlage sind. Ferner wird es uns sagen, daß der Glücksunterschied zwischen dem Armen und dem Reichen, dem Gesunden und dem Kranken - alles in allem gesehen - nicht so groß zu sein braucht, wie es vielleicht den Anschein hat. Weder ist der Reichste und Begabteste so glücklich, wie es scheint, noch der Arme und Enterbte so ohne jede Lebensgenugtuung. Die Gerechtigkeit des Allmächtigen ist immer da - aber als verborgene und nicht ohne weiteres äußerlich konstaterbare. Ganz offenbar wird die Gerechtigkeit unseres Lebengebers in der Unwiderlegbarkeit, daß das Ende eines jeden Lebens der T o d ist.

Aber auf die Erörterung der Verantwortungsfrage geht der Herr hier garnicht ein, sondern Er macht die Jünger darauf aufmerksam, daß dieser Blindgeborene in Seinen Weg geführt worden ist, damit sich die Herrlichkeit Gottes an ihm offenbare. Damit ist das Schicksal d i e s e s Blindgeborenen genügend erklärt. Dieser Blindgeborene hat eine Rolle innerhalb des Offenbarungsplanes des Allmächtigen zu spielen. Die Frage nach größerer oder geringerer Verantwortung ist es nicht, die Jesus interessiert, sondern ganz allein die Frage, welche Stellung die Menschen jetzt Ihm, dem Gottgesandten gegenüber einnehmen werden.

Vom Blindgeborenen weiß Er vom ersten Augenblick an, daß Er diesen heilen wird, heilen muß. Das war im Hinblick darauf, daß Jesus ja nicht mehr lange das "Licht" dieser Welt sein würde, ein dringendes Werk. Durch die Frage der Jünger bezüglich der Verantwortung des Blinden ist Jesu Helferwille keines-

wegs veranlaßt worden. Seine Antwort beweist, daß Er sich schon zur Hilfe aufgefordert wußte, als diese Frage gestellt wurde. " I c h m u ß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat." Alles im Leben Jesu ist einer hohen Notwendigkeit unterworfen, das Geringste nicht zufällig oder willkürlich. Kranke gab es noch viele, die der Herr heilen konnte. Aber diesen Blindgeborenen mußte Er nun heilen. Darin lag ein besonderer Sinn.

* * *

Nach diesem v e r b o r g e n e n S i n n fragen wir jetzt. Was bedeutet der "Blindgeborene"? Das Normale ist dieser Fall nicht. Ein Blinder war gewöhnlich einmal s e h e n d - und ist im Laufe seines Lebens in langsamer Entwicklung oder plötzlich blind g e - w o r d e n. Also gibt es "Sehende", "Blindgewordene" und "Blindgeborene." Das Normale ist der Sehende und Sehendgeborene; eine nicht seltene Erscheinung ist der Blindgewordene, und ein Ausnahmefall ist der Blindgeborene. Viele natürliche Erscheinungen sind in der Heiligen Schrift B i l d e r für geistige Gegenbilder. Und auch h i e r gibt es "Sehende", "Blindgewordene" und " Blindgeborene". Ins Geistige übersetzt bedeutet das: solche, die die göttliche Wahrheit erkennen, andere, die sie einst erkannt haben, dann aber langsam und unmerklich (oder auch plötzlich) "blind" geworden sind, und endlich Blindgeborene, die nie zu einer Erkenntnis der wunderbaren, göttlichen Wahrheit gekommen sind. Nur ist es auf geistigem Gebiet gerade u m g e k e h r t wie im Körperlichen. Wenn wir von der Wahrheitserkenntnis reden, so müssen wir feststellen,

daß die Blindgeborenen das Normale sind - blind geboren und blind bleibend ihr ganzes Leben lang. Andere, die einst in einem mehr oder weniger bedeutenden Grad erleuchtet waren, aber diese Erleuchtung wieder preisgegeben haben, sind keine seltene Erscheinung. Die große Ausnahme sind die Erleuchteten, die im Licht bleiben und deren Erleuchtung eine ständig zunehmende ist.

Als Jesus einem Mann begegnete, von dem man Ihm sagte, daß er ein Blindgeborener sei, da lag es Ihm, der in allen wirklichen Dingen ein Spiegelbild der geistigen Dinge sah, offenbar nahe, in dem Blindgeborenen ein Bild jener großen Masse von Menschen zu sehen, denen nie so etwas wie ein Weg zum ewigen Leben bekannt geworden war: ein Bild der Heiden oder "Nationen", wie sie in der Sprache der Juden hießen. Und als nun durch den Geist der spontane Auftrag an Jesus erging, diesem Blindgeborenen das Augenlicht zu schenken, da mußte der Herr sich daran erinnern, daß von Ihm geweissagt worden war: "Und nun, spricht Jahwe: Es ist zu gering, daß du mein Knecht seiest, um die Stämme Jakobs und die Bewahrten von Israel zurückzubringen; ich habe dich auch zum Licht der Nationen gesetzt, um mein Heil zu sein bis an das Ende der Erde." - Jes.49:6.

Mit dem Auftrag, den Blindgeborenen zu heilen, sah sich Jesus daran erinnert, nicht allein den Sehenden, jetzt aber Blindgewordenen, den J u d e n, das Licht Gottes zu zeigen, sondern es vielmehr auch denen leuchten zu lassen, die niemals des Segens des Sehens teilhaftig geworden waren: den Nationen.

Für Jesus jedenfalls ist jetzt der Blindgeborene ein Symbol der Nationen-Welt, was immer er für Jesu Umgebung sein mochte. Nur unter diesem Gesichtspunkt erhalten die Aussprüche, die der Herr in dieser Erzählung tut, ihr volles, prophetisches Gewicht.

Einmal lautete jetzt die Frage der Jünger für Jesus so viel wie: Ist es wegen einer Verschuldung der Heiden, daß diese nie mit einer Erkenntnis des Weges Gottes gesegnet wurden? Und Jesu Antwort ist dann aus dem Gedanken heraus gegeben: Nein, es gibt keine größere Versündigung der Heidenwelt, (aber es gibt eine größere Verantwortung der Juden). Ihr werdet aber bald sehen, daß der Arm Gottes nicht zu kurz ist, um auch die Heiden mit Seiner Gnade zu erreichen. Wenn Israel einen Vorsprung hat vor den Nationen, so liegt das in Gottes unabänderlichem Heilsplan begründet, hat aber nichts mit einer geringeren Versündigung Israels zu tun.

Gewiß klang Jesu Antwort den Jüngern nicht so; aber warum sollte sie nicht u n s heute so klingen, die wir ganz andere Zugänge zu der Geisteswelt Jesu haben? Auch wollte der Herr mit dem, was jetzt alsbald geschehen sollte, von Seiner Umgebung nicht so verstanden werden, wie er selbst jetzt Gott verstand. Die Zeit war noch nicht da, wo die Jünger verstehen sollten, daß Sein Evangelium die Heidenwelt gerade so gut anging wie das Volk Israel. Nicht bevor Israel die Botschaft Jesu unmißverständlich abgelehnt hatte, sollte diese sich an die Nationen wenden. Vorläufig gilt noch die Beschränkung der Evangelisation auf das Volk Israel: "Ich bin nicht gesandt als nur zu den

verlorenen Schafen des Hauses Israel." (Mt.15:24).

Aber Jesu Bewußtsein Seiner Sendung war umfassender; und wenn Er nun aus ganz spontaner Initiative und unaufgefordert dem "Blindgeborenen" die Augen öffnet, so sollten Ihn zwar die Jünger hierin nicht verstehen, aber für eine spätere Zeit sollte Gottes Absicht mit diesem Wunder doch **b e z e u g t** sein. Aus dieser Erkenntnis heraus, daß Jesus hier eine Auswirkung Seines Evangeliums andeutet, die erst **n a c h** Seinem Tode verstanden werden sollte, sind die eigenartigen Worte zu verstehen, die Er jetzt feierlich verkündet: "Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, **s o l a n g e e s T a g i s t**; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. **S o l a n g e i c h i n d e r W e l t b i n**, bin ich das Licht der Welt." Damit wird angedeutet, daß Jesus jetzt symbolisch etwas vorwegnimmt, zu dessen Verständnis erst nach Seinem Tode die Zeit gekommen sein wird.

Nach diesen Worten speit Jesus auf die Erde und bereitet aus Seinem Speichel und der Erde eine Salbe - und streicht diese über des Blinden Augen und sendet ihn, sich zu waschen im Teiche Siolah, was übersetzt "Gesandter" bedeutet. So kommentiert der Evangelist den fremden Namen. "Da ging er hin und wusch sich und kam sehend."

Die Annahme ist wohl allgemein die, daß die wunderbare Salbe, aus dem Speichel Jesu und der Erde bereitet, die Rolle eines Zaubermittels habe spielen sollen. Doch gibt uns der Text keinen Anlaß zu einer solchen Auffassung. Was hatte die Salbe für eine

Bedeutung? Doch offenbar keine andere als die, den Blinden schmutzig zu machen und den Befehl, sich waschen zu gehen im Teiche Siloah, zu begründen.

Durch die Salbe werden dem Blinden die Augen nicht geöffnet, sondern umgekehrt: durch das A b w a s c h e n der Salbe wird er sehend. Aber das mußte im Teiche Siloah geschehen. Unmöglich kann die sprachwissenschaftliche Bemerkung, daß Siloah "Gesandter" bedeutet, nebensächlich sein. Sie zeigt uns vielmehr, daß der Name "Siloah" einen geheimen Sinn hat. Bei "Gesandter" denken auch einige Kommentatoren (z.B. Abrecht, die Jubiläumsbibel): daß es eine Anspielung an Jesus sei, daß sich das "Sichwaschen" im Siloah also die "Taufe in Christum" andeuten wolle. Wenn wir beachten, daß der Herr sich drei Verse oben als "Gesandten" vorgestellt hat, so scheint eine solche Beziehung nicht weit gesucht zu sein. Dann verstehen wir aber auch, daß die Heilung des Blindgeborenen ein Ideogramm ist -eine Bilderschrift, für etwas von viel universalerer Wichtigkeit als das, was sich in der gegenwärtigen Wirklichkeit abspielte.

Dargestellt wurde in dem Wunder Jesu die Tatsache, daß die "Blindgeborenen", (die Nationen), nun das "Licht der Welt" erblicken sollten. Die Verunreinigung des Angesichts (durch die Salbe) ist eine Voraussetzung dafür, daß die darauf gebotene Waschung nötig wird; durch die Waschung aber erfolgt dann die Reinigung und die Heilung. Die "Salbe" gibt zu verstehen: Bevor den Heiden das Licht geschenkt werden kann, müssen sie verstehen, daß sie u n r e i n sind in den Augen Gottes: Sünder.

Für Israeliten ist eine andere Maßnahme getroffen; ihnen ist das Gesetz gegeben. Das Gesetz zeigt ihnen den Weg zum Himmlischen Vater und zum Leben. Sie sind nicht ohne Licht; sie stehen in der Wahrheit, wenn sie das Gesetz tun. Aber kein Jude hat das Gesetz erfüllt. Das Gesetz ist ein Weg, aber er ist nicht gangbar. "Durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde." Ein Israelit, der eine der Zeit angemessene Bewußtseinsreife erlangt hat, weiß, daß er ein Sünder ist.

Wenn wir von "Bewußtseinsreife" sprechen, möge man aber nicht an so etwas wie Bildungsreife - oder an die Bildung seiner Zeit denken. Hier handelt es sich um etwas ganz anderes: um einen Herzenszustand, den die Niedrigsten und Ungebildeten des Volkes zwar zuweilen erreicht hatten als Ergebnis eines zweitausendjährigen Bemühens der Nation um den Gesetzesgehorsam, den aber gerade die Wohlhabenden und Gebildeten noch kaum ahnten. (Siehe Lk.18:9-13!) Der Jude war also von Gott nicht in Unkenntnis gelassen worden über seinen Zustand. Er bedurfte grundsätzlich keiner "Salbe", um sich seiner Unreinheit bewußt zu werden. Aber eine solche "Salbe" benötigte der "Heide."

Die "Nationen" haben keinen systematischen Erziehungsweg hinter sich. Sie wissen auch ungefähr, was gut und was böse ist, aber sie vergessen es leicht; es ist ihnen nicht durch ein göttliches "Gesetz" während Jahrhunderten eingehämmert worden. Bevor ein Heide den Erlöser annehmen kann, muß er zu einer Erkenntnis seiner Unreinheit gebracht werden; das deutet die Kot-Salbe an. Auch hieraus geht hervor, daß der Blindgeborene die "Nationen" darstellt. Als er geheilt

vom Teiche Siloah zurückkommt, findet er Jesus nirgends mehr. Befragt, wo Er sei, antwortet der Geheilte. "Ich weiß es nicht."

Ist es so selbstverständlich, daß der Herr sich um den Ausgang der Heilung garnicht kümmerte, daß Er die Rückkunft des Geheilten nicht abwartete? Auch dieser Zug weist darauf hin, daß Jesus nicht mehr im Fleisch zugegen sein wird, wenn diese Augen-Öffnung der Heiden stattfinden wird.

Aber hiermit ist der prophetische Charakter unserer Darlegung nicht erschöpft. Was sich jetzt in Abwesenheit Jesu ereignet, ist noch viel mehr eine erstaunliche Parallele zu dem, was die Kirchengeschichte uns über die Rückwirkungen des Siegeszuges des Evangeliums in der Nationenwelt zu berichten weiß. Alle, die den Bettler gekannt haben, sind so überwältigt von dem geschehenen Wunder, daß sie zunächst nicht glauben wollen, daß es sich bei dem Sehendgewordenen um die gleiche Person handle, bis dieser selbst ihnen bejaht: "Ich bin's", und den Hergang der Heilung schildert. Darauf führen sie den Geheilten zu den "Fachmännern", den Pharisäern, den kompletten Hütern der religiösen Konvention. Was werden nun die dazu sagen!?

Ja, was sagen sie? Zuerst einmal ein gründliches Verhör. Der Geheilte muß seine Geschichte auch ihnen wieder erzählen. Dann: Nichts von Verwunderung! Nichts von Erstaunen, geschweige denn ein Ausdruck der Freude oder Beglückwünschung des wunderbar einem jammervollen Geschick Entrissenen. Erstaunen,

Verwunderung, Anerkennung - das gehört nicht zu dem Stil fachmännischer Teilnahmslosigkeit. Das erste, womit sie ihre unverhohlene Verärgerung kundgeben, ist eine jämmerliche Nörgelei, weil da also einer am Sabbatthage ärztlich praktiziert. "Dieser Mensch ist nicht von Gott; er hält den Sabbath nicht!"

Diesem Urteil stimmen jedoch die Umstehenden nicht alle zu. "Es gab Zwiespalt unter ihnen." Die Hauptsache ist jetzt für die Gegner Jesu, den Geheilten selber gehörig einzuschüchtern, damit er ja nicht zu viel aus dieser Sache macht. "Was sagst du von ihm, weil er deine Augen aufgetan hat?" Der tut ihnen aber nicht den Gefallen, sich um ihres Ärgers willen undankbar zu erzeigen. Die Ärmsten sind immer die Freiesten. Er bekennt mutig: "Er ist ein Prophet!" Da sind die Autoritäten abgeblitzt. Man läßt die Eltern des Geheilten kommen. Vielleicht gelingt es besser, auf diesem Wege einen Druck auf den vormals Blinden auszuüben, damit er sich seines Retters und seiner Errettung anfangs zu schämen - und davon ja keines Aufhebens mache.

Ja, tatsächlich: den "kleinen Leuten" ist es sehr zuwider, vor den Hohen und Mächtigen zu erscheinen. Sie wissen, warum! Es ist ja bereits bekannt, daß man diesen Jesus mit mißgünstigen Augen anblickt, sodaß sein Anhang auf alle Weise bedroht wird - und zwar mit Ausschluß aus der Synagoge für den, der Ihn als den Messias bekennen würde. Das Benehmen der Eltern ist denn auch nicht sehr würdig und tapfer. Sie suchen sich möglichst vor der Sache zu drücken. "Er ist unser Sohn, ja, und er ist blind geboren. Weiter können

wir garnichts sagen. Fraget ihn selber, er ist mündig."

So sind die Herren Inquisitoren wieder auf den Blinden verwiesen. Er wird abermals vorgeladen. Und jetzt fährt man noch gröberes Geschütz auf: "Dieser Mann ist ein Sünder; wir wissen es!" Aber der Verhörte bleibt unerschrocken: "Ob der Mann ein Sünder sei, das ist nicht meine Sache zu beurteilen. Was ich weiß, ist: daß ich blind war und jetzt sehe." Die Herren sind nicht weitergekommen; sie fühlen allmählich, daß sie sich lächerlich machen mit ihrem Trachten, offenbare T a t s a c h e n aus der Welt zu schaffen. Man muß wieder von vorne anfangen: "Was hat er dir getan? Wie hat er deine Augen aufgetan?" Angesichts ihrer Hilflosigkeit wird nun auch der Gefragte immer kecker und höhnischer: "Das habe ich schon wiederholt gesagt. Ich habe nichts Neues zu sagen. Warum interessiert Ihr Euch so sehr für den Mann? Möchtet Ihr etwa seine Jünger werden?" Bei diesen Worten fahren sie wütend über den Geheilten los: "Wir sind Moses' Jünger, zu dem Gott geredet hat. Woher dieser Mensch ist, das wissen wir nicht."

Das ist nichts anderes als eine schlimme Lästerung Jesu, nämlich die Verdächtigung, das Er ein Satansdiener sei. Der geheilte Blinde merkt das wohl, aber er ist klug genug, es nicht auszusprechen. In aller Einfachheit bemerkt er nur: "Da ist ein Wunder geschehen, wie von der Ewigkeit her nichts Ähnliches vorgekommen ist, und ihr wisset nichts anderes zu sagen als: Wir wissen nicht, woher der Wundertäter ist? Wenn ihr es nicht wisset, nun: w i r wissen es, nämlich, daß Gott nicht einem Sünder die Macht zu solchen Werken verleiht!"

Was für eine jämmerliche Bloßstellung der Maßgebenden und Gelehrten durch diesen schlichten, aber geraden und mutigen Mann! Was bleibt ihnen nach solcher Blamage anderes übrig, als von der Gewalt, die sie verwalten, Gebrauch zu machen und den hinauszuerwerfen, der sie so tief beschämt hat!

So kommt es heraus, wenn sich jene, die sich zu Herren - statt Dienern - der Sache Gottes gemacht haben, mit Taten des lebendigen Gottes konfrontiert sehen. Sie sind ihnen nur im Wege, erwecken Mißbehagen, heftige Ablehnung und Feindschaft.

Des Christen Leben und Lehre

“Der Vorsatz, den ER von den Ewigkeiten her gefaßt hat” - Epheser 3:11

"So spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt, und dessen Name der Heilige ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum." - Jesaja 57:15

Mit unserem unvollkommenen Fassungsvermögen können wir die volle Bedeutung dieser Schriftstelle nicht in uns aufnehmen. Unser Himmlischer Vater hat immer existiert, und vor ihm liegt die Ewigkeit. Wir glauben es, können es uns aber nicht vorstellen, daß Gott einmal allein war - daß es eine Zeit gab, in der weder Sterne noch die Sonne, weder unsere Erde noch

der Mond (oder irgendein anderer Himmelskörper) vorhanden waren. Doch durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in uns durften wir einiges darüber erfahren; denn wir lesen von seinem "ewigen Vorsatz", den er vor der Hervorbringung aller geistigen und materiellen Schöpfungen hegte.

Diese besondere Kenntnis, deren die Kirche (oder Herauswahl) teilhaftig wurde, wird von dem Apostel Paulus in Eph.1:8,9 erwähnt, wo er von dem Reichtum seiner Gnade spricht, "welche er gegen uns hat überströmen lassen in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns kundgetan hat das G e h e i m n i s s e i n e s W i l l e n s, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst."

Später nennt Paulus das "Geheimnis seines Willens" auch den "ewigen Vorsatz. (Eph.3:11) Diesen ewigen Vorsatz zu erkennen ist ein großes Vorrecht. Doch noch weit herrlicher ist es, zu erfassen, daß wir dieses Vorrecht einer einmaligen, einzigartigen Verwandtschafts-Beziehung zu dem Himmlischen Vater erlangten. Diese Erkenntnis ist jetzt nur wenigen geschenkt, doch eines Tages wird die gesamte Schöpfung Verständnis darüber erhalten - und darin frohlocken.

In der fernen Vergangenheit der Ewigkeit, als der Schöpfer allein war, da hatte er einen Wunsch. Wir mögen wohl denken, daß seine Allmacht und Weisheit jeden Wunsch augenblicklich Wirklichkeit werden lassen kann. Doch Gott ist ein Gott der Ewigkeit, und er erdachte einen Plan, der viele Zeitalter, ja - Ewigkeiten umfaßt. Aus Weisheit geschah es und infolge seiner

Liebe und Gerechtigkeit, die ihn bewegen, in ganz bestimmter Weise vorzugehen, seinem Wesen entsprechend.

Der Himmlische Vater hatte den Wunsch, eine Familie auf seiner eigenen Lebensstufe zu haben - auf der Stufe der göttlichen Natur. Dies wird in vielen Schriftstellen angedeutet. Ein besonders kostbarer Hinweis darauf findet sich in Ps.132. David schrieb diesen Psalm und drückte seine Besorgnis darüber aus, daß eventuell kein dauerhafter Ruheplatz für die Lade des Bundes gefunden werden könnte. Er schrieb: "Siehe, wir hörten von ihr (von der Bundeslade) in Ephrata, wir fanden sie in dem Gefilde Jaars." (Ps.132:6) David war so sehr von dem Wunsch durchdrungen, eine Wohnung (einen Tempel) für den Allerhöchsten zu bauen, daß er lebhaft äußerte: "Gedenke, Jahwe, dem David alle seine Mühsal," der ihm, dem hehren Gott, Jahwe, einst zuschwor: ich will nicht ruhen, bis ich dem Ewigen eine Stätte gefunden, "eine Wohnung für Jakobs mächtigen Gott." - s.Ps.132:1-5.

Fast scheint es so, als ob David den Himmlischen Vater daran erinnern wollte, daß sein Sohn (der Verheißung gemäß) die hohe Ehre erfahren und als besonderer Gesalbter den Thron Davids einnehmen sollte. Und Gott bejahte seine Verheißung, um David Sicherheit zu geben: "Jahwe hat dem David geschworen in Wahrheit, er wird nicht davon abweichen: 'Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen'." Und dann wird dieser Gedanke sogar noch erweitert: "Wenn deine Söhne meinen Bund und meine Zeugnisse bewahren, welche ich sie lehren werde, so sollen auch

ihre Söhne auf deinem Thron sitzen immerdar." (Ps.132: 11,12).

Hier ist nicht mehr von nur einem "König" (Einzahl) die Rede, sondern von Königen (Mehrzahl), die auf Davids Thron sitzen sollten. Und dies stimmt mit der Verheißung überein, daß es "Miterben" mit Christo geben würde, und daß "D e r C h r i s t u s", (der Gesalbte), aus "Königen und Priestern" bestünde. Dann wird diesem Psalm durch den Heiligen Geist eine andere Richtung gegeben. Jetzt werden alle Gesalbten zusammengefaßt und "Zion" genannt. In anderen Fällen finden wir es ebenso, wie z.B. in Micha 4:2, wo es heißt: "Von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jahwes von Jerusalem" (den alttestamentlichen Überwindern).

Dann spricht der Himmlische Vater selbst durch David in behutsamen Worten von seinem Wunsch - dem Wunsch, der ihn bewegte, als er allein war. Sein ewiger Vorsatz, sich diesen Wunsch zu erfüllen, hatte den wunderbaren Plan der Zeitalter hervorgebracht, der - wenn vollends ausgeführt - "die gar mannigfaltige Weisheit Gottes" offenbaren wird. (Eph.3:10) Beachten wir diese Worte wohl, die er durch David aussprach: "Jahwe hat Zion erwählt, hat es begehrt zu seiner Wohnstätte: Dies ist meine Ruhe immerdar; hier will ich wohnen, denn ich habe es begehrt." - Ps.132:13,14.

Der Himmlische Vater bringt hier zum Ausdruck, daß er eine Erfüllung seiner Wünsche darin sieht, eine Familie auf göttlicher Ebene zu haben - unsterbliche Geschöpfe, mit denen er sich einer Gemeinschaft in

völliger Übereinstimmung erfreuen kann. Die Glieder dieser Familie werden ewiges Leben in sich selbst haben und mit geistigen Fähigkeiten ausgerüstet sein, wie sie nur diesen erhabensten Wesen eigen sein können. Und sie empfangen das unsterbliche Leben nur, weil sie sich des Vaters Sinnesart und seinen Charakter aneignen.

Um diese Charaktergleichheit mit dem Himmlischen Vater, dem allmächtigen Gott, zu erlangen, muß die Bereitwilligkeit vorhanden sein, ohne irgendeinen Zwang harte und erprobende Lebenserfahrungen zu erdulden, die der Vater zulassen mag. Während dieser Prüfungen muß eine herzliche Ergebenheit Gott gegenüber bewahrt werden - und ein ernstes Bemühen bestehen, bei jeder nur möglichen Gelegenheit Liebe zu üben. Gott hat es so angeordnet, daß a l l e, die sich schließlich des ewigen Lebens würdig erweisen möchten, vom Gesetz der Liebe geleitet werden müssen. Das wird letztlich für alle intelligenten Wesen ein Bedürfnis sein, welche Lebensstufe für sie auch in Frage kommen mag. Jesus sprach darüber, wie in Joh.4:23 aufgezeichnet ist: "Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als Anbeter."

Einer der Gründe, warum das Böse auf der Erde zugelassen wurde, ist: die bitteren Früchte des Lebenswandels ohne Liebe erkenntlich werden zu lassen. So werden alle Menschen sehr leicht zwischen "gut" und "böse" unterscheiden können, wenn das Reich unseres Herrn aufgerichtet ist. Aber auch für die Engel und für

alle später noch ins Leben kommenden Geschöpfe wird des Menschen schlimme Erfahrung mit dem Bösen zur Lehre dienen. Alle werden dann in der Lage sein, das Gift der Sünde von der Vollkommenheit, Majestät und Lieblichkeit der gerechten Gesetze Gottes zu unterscheiden. Die dann Lebenden werden freiwillig das Bedürfnis haben, den gerechten und liebenden Gesetzen des Himmlischen Vaters zu folgen; niemand wird sie zu diesem Entschluß gezwungen haben.

Um die göttliche Natur erhalten zu können, wie sie seiner "Kirche" (der Herauswahl) angeboten ist, bedarf es der Einhaltung besonderer und sehr strenger Maßstäbe. Ein Anwärter auf die göttliche Natur muß bis aufs Äußerste erprobt sein. Auf einer so hohen, der höchsten Existenz-Ebene leben zu dürfen, bedeutet, "Leben in sich selbst" zu besitzen. Ein solcher kann nicht sterben. Wie furchtbar wäre es gewesen, wenn Satan ein solches Lebensrecht besessen hätte!

Rufen wir uns den Bericht über ihn in Erinnerung, der da sagt: "Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! ... Du sprachst in deinem Herzen: 'Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben, und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg, ... mich gleichmachen dem Höchsten. - Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube.'" - Jes.14:12-15.

Gott würde seinem eigenen Gesetz zuwidergehandelt haben, wenn er Geschöpfe für diese allerhöchste Lebensstufe zugelassen hätte, ohne zuvor deren Cha-

rakter in Bezug auf Gerechtigkeit und Liebe durch ernste Prüfungen absolut erprobt zu haben. Die Heilige Schrift läßt uns wissen, daß das herrlichste und erhabenste Geschöpf des Universums unser Herr Jesus in seiner vormenschlichen Existenz war. Paulus spricht von ihm als von dem "Erstgeborenen aller Schöpfung." "Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde." (Kol.1:15,16). Doch - um der Abglanz seines (des Vaters) Wesens zu werden (Hebr.1:3), bedurfte es dennoch einer harten Prüfung inmitten des Bösen. Der Apostel Paulus spricht von ihm, daß er, "obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte." (Hebr.5:8) Wir wissen, daß Jesus gehorsam war, bevor er auf die Erde kam; und er war auch hier gehorsam - sowohl als Kind als auch als Erwachsener. Warum nun lesen wir, daß er "G e h o r s a m l e r n e n" mußte?

Das will sagen, daß der Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Gerechtigkeit ein fester und unwandelbarer Bestandteil seines Charakters wurde, dadurch - daß er ihn in seinen vielen Prüfungen, wie z.B. Entbehrung, Leiden und schließlich in seinem Sterben standhaft bewies. Der Bericht über die Versuchung durch Satan in der Wüste zeigt, wie der Herr immer wieder bestrebt war, des Vaters Willen zu erkennen und ihm gegenüber gehorsam zu sein. Er wurde in gleicher Weise versucht, wie wir es werden: durch die Welt, das Fleisch und den Teufel.

Er wurde versucht, seine besondere Macht der Wundergabe so zu nutzen, daß sie ihm - menschlich bzw. fleischlich betrachtet - Vorteile verschafft hätte.

Wir lesen, daß er sehr hungrig war infolge seines langen Fastens. Da trat Satan als der Versucher an ihn heran und sagte: "Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brot werden " (Mt.4:3) Jesus wußte, daß ihm die Macht der Wundergaben verliehen worden war, um den Vater zu verherrlichen und die Schönheit seines Reiches anzudeuten. Und wie rein und lieblich ist seine Antwort: "Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht." (Mt.4:4) Mit anderen Worten ausgedrückt, sagt Jesus hiermit: "Die Wunder soll ich nicht vollbringen, um meine eigenen Wünsche zu erfüllen, sondern um den Vater zu ehren; Nahrung und alles, was zur Erhaltung meines Lebens notwendig ist, wird mir durch die liebevolle Vorkehrung meines Vaters zuteil."

Der nächste Anschlag, den der Widersacher gegen den Sohn Gottes ersann, war der Vorschlag, sich mächtig zu erweisen, wodurch Jesus gleich als von Gott kommend erkannt werden könne. Satan schreckte nicht davor zurück, Aussprüche aus dem Wort Gottes anzuführen. Er schlug dem Herrn vor, sich von der Zinne des Tempels hinabzustürzen und unverletzt auf der Straße anzukommen, indem er sprach: "Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab, denn es steht geschrieben: 'Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest'!" - Mt.4.7.

Jesu Antwort war klar und schriftgemäß, weil seine Herzensstellung recht war; er erwiderte: "Du sollst den

Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." (Mt.4:7) Der Allerhöchste hatte Jesum nicht angewiesen, solche Wunder zu vollbringen, um sich selbst der Menge Israels als ihr Messias zu offenbaren. Der Herr war in der Schrift unterwiesen, die Wahrheit zu predigen, Kranke zu heilen, die Augen der Blinden aufzutun und Tote zu erwecken. An diesen Taten sollte er als der Messias erkannt werden - und nicht an selbstgemachten Schaustücken, die die Sensationslust der Zuschauer befriedigte; sich etwa von der Zinne des Tempels hinabzustürzen.

Trotz seiner mißlungenen Versuche aber fuhr Satan fort, den Herrn zu Fall zu bringen. Er führte ihm die Herrlichkeit aller Reiche der Welt vor Augen und sagte: "Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst." Aber auch hier blieb Jesus standhaft und reagierte mit den Worten: "Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen'." - Mt.4:10.

Auf diese Weise wurde unser Erlöser versucht, weltliche Taktiken anzuwenden, wie es auch der Satan tut, um Gelingen zu haben. Bei der Vollkommenheit seines Leibes und seiner Gesinnung hätte er die Gunst der Mächtigen jener Tage sehr leicht gewinnen können. Auch in unserer Zeit gibt es Persönlichkeiten, die ein angenehmes Auftreten haben, d.h. besonderen Charme und Anziehungskraft. Jesus aber, der des Vaters Willen sehr wohl kannte, wußte auch, daß er diese Gabe nicht nutzen durfte, um die Menschen für sich einzunehmen und dadurch seine Ziele zu verfolgen. Und es darf auch

nicht unser Bestreben sein.

Jesu Auftrag war es, die köstliche Wahrheit über das Königreich zu predigen. Dem Vater aber blieb es überlassen, diejenigen herauszufinden und zu ihm zu ziehen, die Jesu Nachfolger werden sollten, Der Herr sagte: "Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe." (Joh.6:44) Er selbst aber, unser Herr, war gesandt, "den Armen gute Botschaft zu verkündigen, ... Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn." (Lk.4:18,19) Dieser besondere Auftrag entfremdete ihn den Führern seiner Zeit und führte schließlich sogar zu seinem Tode.

* * *

In Epheser 3:9 spricht der Apostel Paulus vom "Geheimnis" Gottes. Dieses Wort ist aus dem griechischen Wort "musterion" übersetzt, das in einer Konkordanz ausgelegt wurde mit: "... das den Eingeweihten bekannt ist." Manche Übersetzungen sprechen von einem "heiligen Geheimnis."

Während des Evangeliums-Zeitalters kennen nur die wahren Jünger, beginnend mit Jesu, Gottes "heiliges Geheimnis." Besonderes Gewicht wird im Worte Gottes auf jenes "Geheimnis" gelegt, daß "der Messias" sich aus Jesu u n d allen seinen Nachfolgern - seinen Leibensgliedern - zusammensetzt. Die Auserwählten vereint Herrlichkeit, werden Gottes besondere, innig mit ihm verbundene Familie bilden, die (bei sich zu haben) des Vaters ewiger Vorsatz war.

In Eph.3:10,11 macht der Apostel Paulus deutlich, daß die Erkenntnis dieser großartigen Wahrheit eine Offenbarung der mannigfaltigen Weisheit Gottes ist. Und damit diese Wahrheit sich an uns erfülle, müssen wir notwendigerweise die Erkenntnis darüber besitzen.

Wenn der Plan des Allerhöchsten erst völlig hinausgeführt sein wird, dann wird die Weisheit Gottes in all ihrer Vielfalt hervorstrahlen und jedem erkennbar sein. In alle Ewigkeit wird die Schönheit und Weisheit des Gesetzes der Liebe leuchtend vor aller Augen stehen. Aber auch die Allmacht des Schöpfers wird dann deutlich, die alle Dinge so lenkte, wie es zur Hinausführung des Planes der Zeitalter erforderlich war. Und der gütige, edle Charakter des ewigen Gottes wird allen kund werden. Jedes Geschöpf wird für alle Ewigkeit die tiefe Bedeutung Seines Namens erfassen, wie er selbst ihn durch Moses in 2.Mos.34:6 aussprechen ließ: "Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit."

Warum aber muß die Erkenntnis von einer geplanten göttlichen Familie wie ein heiliges Geheimnis bewahrt werden, bis es vollendet ist? Paulus gab unter dem Einfluß des Heiligen Geistes die Ursache dafür bekannt, weshalb die Entwicklung dieser göttlichen Familie in einer geheimen Weise vor sich geht. Er schreibt: "Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen, nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs, noch der Fürsten dieses Zeitlaufs, die zunichte werden; sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvorbestimmt hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit; welche keiner von

den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat. (Denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben)." - 1.Kor.2:6-8-

Wer zur göttlichen Natur erhoben werden soll, bei dem muß sich zuvor ein Charakter der Gerechtigkeit herauskristallisieren. Und dieses kann - wie vorstehend schon erwähnt - nur geschehen, indem dieser Betreffende durch ernste und versuchende Prüfungen hindurchgeht, und dabei Gott herzlich ergeben bleibt und sich ernstlich bemüht, in jeder Weise LIEBE zu üben.

Wie anders würden die Hochgestellten dieser Welt sich Jesu gegenüber verhalten haben, wenn sie diese Wahrheit erkannt hätten! Wenn sie nur über seine vormenschliche Existenz unterrichtet gewesen wären, dann würden sie ihm Ehrfurcht erwiesen und ihn verehrt haben. Wenn sie aber gar gewußt hätten, daß er als göttliches Wesen zur Rechten des Allmächtigen sitzen sollte, dann wären sie ihm demütig zu Füßen gefallen.

Als Jesus nach seiner Weihung unter den Menschen wandelte, da wußte er allein, daß er in den zurückliegenden Zeitaltern bei dem Himmlischen Vater gewesen war. Er kannte die Prophetie des Micha, die nicht nur von seiner irdischen Geburtsstätte erzählt, sondern auch Bezug nimmt auf die Schöpfung. Micha schrieb: "Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir der hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ausgänge (Anm.: Ursprünge) sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her." (Micha 5:1) Die

"Tage der Ewigkeit" markieren jene Phase, in der unser Herr "der Anfang der Schöpfung Gottes" war (Off.3:14), dem die Erschaffung alles Weiteren anvertraut wurde. In diesem Sinne äußert sich auch der Apostel Paulus in Kol.1:15,16. Dort schreibt er, unser Herr sei "der Erstgeborene der Schöpfung Gottes. Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde."

Als er in Erfüllung seines Auftrages durch Israel zog, muß dieses Wissen um seine vormenschliche Existenz eine tiefgreifende Wirkung auf ihn gehabt haben. Des nachts sonderte er sich oftmals von seinen Jüngern ab, um zu beten. Welche Gedanken müssen seinen Sinn da erfüllt haben, wenn er am dunklen Nachthimmel die Sterne funkeln sah - aus unendlichen Fernen, in denen er selbst einst gewesen war!

Wie wichtig ist es, dieses besondere Werk der Entwicklung der Familie Gottes geheim zu halten! Doch viel - viel mehr als nur Geheimhaltung ist notwendig. Die Allmacht und die Weisheit Gottes waren erforderlich, um mit großer Sorgfalt jede einzelne Erfahrung für die zukünftige göttliche Familie auszuwählen. Unser Herr war sich dieses Merkmals im Vorhaben des Vaters voll bewußt. Eine der vielen derartigen überwaltenden Vorsehungen im Leben Jesu betraf seine letzte Nacht als Mensch auf der Erde, Er und seine Jünger befanden sich im Garten Gethsemane, und Jesus war sich darüber klar, daß seine Gefangennahme bevorstand. Petrus hatte ein Schwert und griff damit an, um zu verhindern, daß unserem Herrn ein Übel zugefügt würde.

"Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?" (Joh.18:11) Denken wir an diesen letzten bitteren Kelch! Der Hohepriester hatte sich gegen ihn ausgesprochen, "und die Kriegsknechte flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt." Sie verspotteten ihn und spieen ihn an, und schließlich hängte man ihn an das Kreuz, bis er starb. Aber es war über ihn prophezeit worden: "Er wurde mißhandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird; ... und er tat seinen Mund nicht auf." (Jes.53:7) "Der Kelch, den der Vater mir gegeben hat, soll ich den nicht trinken?"

Der Apostel Paulus zeigt uns, daß wir - mit denen der Vater sich befaßt - die wir die "heiligen Geheimnisse" besitzen, alle besondere (vom Vater selbst ausgewählte) Erfahrungen durchleben müssen. Unser Vater wird auch uns Kelche des Leidens geben; sollten wir sie nicht bis zur Neige austrinken?

Beachte es wohl, wie zuversichtlich der Apostel diese Zulassung ansah: "Wir **wissen** aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind." (Röm.8:28) Des Apostels fester Glaube hieran veranlaßte ihn, dem Vater seine herzliche Ergebenheit zu zeigen.

In 2.Kor.11:25-28 erwähnt er kurz einige Verfolgungen, denen er selbst ausgesetzt war. Unter ihnen zählt er Stockschläge durch Juden und Nichtjuden auf. Er bemerkt, daß er fast zu Tode gesteinigt worden sei, und seine Aufzählung enthält u. a. Schiffbruch, Gefahr

durch Barbaren, durch Räuber, unter falschen Brüdern - und viele andere Mühsal und Pein. Er litt an Hunger und Durst, und ermangelte oftmals der notwendigen Nahrung. Aber er wußte, daß sein Leidenskelch zu seinem Besten für ihn ausgewählt worden war, um seiner Entwicklung zu dienen. Daher konnte er sich dieser Leiden gelassen erinnern und ihre Schwere sogar herabmindern: "Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll." (Röm.8:18) Und wiederum: "Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, das man nicht sieht." - 2.Kor.4:17,18.

Erinnern wir uns doch einmal daran, daß der Apostel nachdrücklich betont, **warum** "alle Dinge zum Guten mitwirken denen, die nach Vorsatz berufen sind!"

Im nächsten Vers (Röm.8:29) schreibt er es: "Denn welche er zuvorerkannt hat (die Herauswahl), die hat er auch zuvorbestimmt (schließlich, wenn sie völlig gehorsam sind), dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein." Niemand wird letztlich dazu erwählt, mit Christo zu leben und zu herrschen, der nicht seinen Charakter in Übereinstimmung mit der absoluten Gerechtigkeit gebracht hat. Wer die göttliche Natur - oder das göttliche Leben empfängt, ist mit dem Gesetz der Liebe so sehr verbunden, daß es ihm unmöglich sein wird, diesem Gesetz untreu zu werden.

Wie wunderbar und bedeutsam klingen uns die Worte in Röm.8:28 von "denen, die nach Vorsatz berufen sind." Das Zeugnis des Wortes Gottes besagt, daß diese Gruppe, die seine eigene Familie bilden soll, durch den Himmlischen Vater selbst gezogen wird. Jesus sprach: "Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe." (Joh 6:44) Und auch aus Ps.65:4 erkennen wir: "Glücklich der, den du erwählst und herzunahen läßt, daß er wohne in deinen Vorhöfen!"

Wir, die wir zu unserem Herrn gezogen worden sind und durch unsere Weihung darauf reagierten, werden mehr und mehr in die heiligen Geheimnisse eingeführt. Die wunderbare göttliche Wahrheit sagt uns, daß die Berufenen und Geistgezeugten dieses Zeitalters, (sofern sie treu bleiben), Glieder von Gottes eigener und ihm innig vertrauter göttlicher Familie werden dürfen. Doch zu unserer Entwicklung, die erforderlich ist, um "Erben Gottes und Miterben Christi" zu werden, müssen wir "mitleiden"; wir müssen Leiden erdulden und darin bewährt werden, so, wie unser Herr. (Röm.8:17) Unser Himmlischer Vater wird sorgfältig und mit Liebe die Erfahrungen auswählen, die uns nützlich sind. Sie werden mit göttlicher Weisheit ausgewählt, um das zu bewirken, was jedem einzelnen von uns ganz persönlich not tut. Darum sollten wir alle diese Erfahrungen als "einen Kelch von unsere Vater" betrachten - und als "das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal." - 2.Kor.4:17

Wenn wir diese Wahrheit bezüglich der überwalten- den Vorsehung unseres Gottes bedingungslos für uns

annehmen, dann dürfen wir nicht erbittert sein oder Selbstmitleid haben oder uns über unser Los beklagen. Vielmehr laßt uns sagen: "Ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache mit deinem Bilde." - Ps.17:15

Von unseren Geschwistern aus aller Welt

*wieder haben wir einen interessanten
Brief aus Indien erhalten. - d.Red*

Hochdramatische Ereignisse in Tirupathi nach einer Versammlung zum Thema "Dreieinigkeit"

In unserem letzten Bericht aus Indien schrieben wir, wie erfolgreich die Treffen zum Thema "Dreieinigkeit" mit über zweihundert Teilnehmern (und ohne irgendwelche Zwischenfälle) waren. Tatsächlich waren wir selbst so überrascht darüber, daß sich niemand dagegen auflehnte oder irgendeinen Einspruch erhob. In der letzten Woche bekamen wir allerdings einen großen Schock!

Gleich beim Betreten der Halle wurde uns gesagt, daß viele Pastoren des "Vereinigten Pastoren Wohlfahrtsverbandes" gekommen seien, um sich uns entgegenzustellen. Da aber zu Beginn niemand von ihnen zu uns kam, um mit uns zu sprechen, starteten wir unser Treffen! Nachdem wir drei Tage der Betrachtung über dieses Thema gewidmet hatten, gingen wir nun zu einem neuen Thema über: Hiob als Vorbild.

Wir besprachen uns bereits über eineinhalb Stunden über dieses Thema. Die Zuhörer - es waren fast zweihundert - saßen so still da, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. In diesem Moment erhob sich plötzlich einer der Pastoren, der in der ersten Reihe gesessen hatte, und rief aus, daß er Antworten auf ein paar Fragen haben wolle. Da wir nie Zwischenfragen erlauben, solange das Studium andauert, bat ich ihn darum, seine Fragen bis zum Ende der Versammlung zurückzuhalten. Aber zu unserer völligen Überraschung griff er sich ein Mikrophon vom Tisch und begann, die Zuhörer anzusprechen. Er sagte ihnen, daß wir falsche Lehren verbreiten würden, indem wir behaupten, Jesus sei nicht Gott. Er machte ihnen Vorwürfe, weil sie hier saßen und solch einer Person zuhören würden!

Wir schalteten das Mikrophon ab und versuchten, mit ihm zu sprechen. Er aber ignorierte uns vollständig, und auch die anderen Pastoren, die mit ihm gekommen waren, erhoben sich, und begannen laut zu sprechen. Ich stand auf der Bühne und wußte nicht, was ich tun sollte. Ganz spontan begannen die Versammelten, sich den Pastoren zu widersetzen, und forderten sie auf, sich hinzusetzen und ihre Fragen ruhig zu stellen. Dies dauerte ungefähr fünfzehn Minuten an! Ich verließ die Bühne, sprach zu ihnen und fragte sie, was sie wollten.

Sie sagten: "Wie könnt ihr behaupten, daß Jesus nicht Gott ist, wenn doch geschrieben steht, er sei ein großer Gott?" Ich erwiderte ihnen, daß sie sich im Irrtum befänden und daß wir niemals von uns gewiesen hätten, daß Jesus ein großer Gott sei! Nun setzten sie sich, und ich wandte mich an die Zuhörer und fragte sie: "Haben wir behauptet, Jesus sei kein Gott?" Und alle Anwesenden antworteten mit "nein." Dann erklärte ich den Pasto-

ren, wie wir klar zum Ausdruck gebracht haben, daß der Herr ein "großer Gott" und "mächtiger Gott" wäre, wie ja auch viele in der Bibel als "Götter" bezeichnet werden. Ich fragte sie, ob sie das dreitägige Treffen (dieses Thema betreffend) besucht hätten. Sie verneinten. Ich sagte ihnen, daß ich es für absolut unpassend und von schlechten Umgangsformen zeugend hielt, die Zusammenkunft mit derartigen Bemerkungen zu stören, ohne daß sie darüber bescheid wüßten, was wir zuvor gesagt haben. In diesem Moment erhoben sie sich erneut, und die Zuhörer selbst begannen mit ihnen zu diskutieren. Der ruhige Ort wurde so laut, und es schien unmöglich, weder die Pastoren noch die Zuhörer unter Kontrolle zu bringen. Die Pastoren hatten die Gäste so aufgebracht, daß diese sie aufforderten, diesen Versammlungsraum zu verlassen.

Plötzlich fiel der Strom aus. Es gab nichts, was wir tun konnten, bis der Techniker die Anlage repariert hatte. In der Zwischenzeit hielten die Diskussionen zwischen den Pastoren und der Menschenmenge an. Wir fühlten, daß dies von Gott überwältet wurde, denn etwas Unglaubliches geschah. Die Zuhörerschaft verteidigte die Wahrheit gegenüber ihren eigenen Pastoren! Vor unseren Augen fand eine Revolution statt! (All dieses ist auf Video aufgezeichnet).

Dies setzte sich über eine halbe Stunde fort, und schließlich mußte der Hotelmanager das Sicherheitspersonal rufen, um die Pastoren zum Gehen zu bewegen. Sie verließen uns, lautstark fluchend und damit drohend, nächste Woche zurückzukehren, um unsere Treffen zu beenden. Nach diesen Ereignissen blieb uns noch eine halbe Stunde Zeit, die wir dazu nutzten, weiter zu erläu-

tern, was wir zuvor über Gott gelehrt hatten. Wir zeigten auch, daß diese Pastoren sich wie Israel im jüdischen Zeitalter verhielten - die zwar "Eifer für Gott haben, jedoch nicht gemäß genauer Erkenntnis."

Wir wußten nicht, was wir als Nächstes von ihnen zu erwarten hatten. Der Hotelmanager war darum besorgt, daß sich ein solcher Vorfall wiederholen könnte, und war nicht dazu bereit, den guten Ruf seines Hotels aufs Spiel zu setzen. Wir hatten einen Vertrag über drei Monate, und die Rechnung war bereits bezahlt. Bis zu diesem Tag ging alles gut.

Am Dienstag versandten die Pastoren Briefe an den obersten Ministerpräsidenten des Bundesstaates, den stellvertretenden Polizei-Chef und den Hotelmanager, in denen geschrieben stand: "Ein gewisser Herr Varma aus Bangalore befindet sich in unserer Stadt und verbreitet falsche Lehren gegen die Bibel und die Christenheit. Im Geheimen versammelt er arglose Menschen in der fünften Etage des Hotels, und verleitet sie und führt sie in die Irre. Wir, die Pastoren über 45 Kirchen in Tirupathi ersuchen Sie um Hilfe, diesen Mann zu stoppen..."

Und - als ob dies nicht genug gewesen wäre, brachten sie eine vierseitige Schrift heraus, in der wir als "falsche Lehrer" bezeichnet wurden, und verteilten sie an alle christlichen Kirchen in der Stadt und der Umgebung.

Im ersten Moment fühlten wir uns ein wenig entmutigt. Außer fünf oder sechs jungen Geschwistern hatten wir niemanden, der uns hätte helfen können. Im Gegensatz dazu hatten die Pastoren 45 Kirchen auf ihrer Seite! Wer würde uns glauben? Wer würde uns unterstützen? - d a c h t e n wir! Dies war eine Woche großer Prüfungen für uns. Wir sprachen zwei Tage lang über dasselbe

Thema in Chitoor! Wir sprachen über dieselbe Wahrheit, und sie wurde positiv aufgenommen. Anschließend begaben wir uns erneut nach Tirupathi. Auf dem Weg dorthin dachten wir darüber nach, ob dies wohl das Ende unserer dortigen Zeugnisarbeit sein würde.

Aber der Herr tat so etwas Wundervolles, daß es sich zu einem denkwürdigen Ereignis wandelte. Die örtliche Polizei unterstützte uns! Der Herr beeinflusste sie zu unseren Gunsten. Sie waren sehr ärgerlich über die Pastoren, denn diese hatten sich an den obersten Ministerpräsidenten des Bundesstaates und ihre höheren Vorgesetzten gewandt, anstatt zu ihnen zu kommen. Sie versicherten dem Hotelmanager ihre volle Unterstützung und stellten Personal ab, um uns beizustehen. In der Zwischenzeit kamen auch einige Geschwister aus Bangalore zu uns. Die Pastoren erschienen mit ungefähr zwanzig Personen; sie dachten wohl, daß ihr Plan aufgegangen sei, mußten aber bald feststellen, daß sich die Karten gegen sie gewandt hatten! Die Polizei, der Hotelmanager und die Zuhörer waren alle auf unserer Seite! Dies war für die Pastoren eine solche Schmach, daß einer nach dem anderen das Treffen verließ.

Wir dachten, daß nach den Geschehnissen der letzten Woche sich die Zahl der Teilnehmer stark reduzieren würde. Aber erneut waren wir überrascht, zu sehen, daß sich die Halle bis zum letzten Platz füllte! Wir nutzten die Gunst der Stunde und hoben nochmals alle Wahrheiten hervor, die wir bisher gelehrt hatten. Außerdem zeigten wir den Teilnehmern alle Fehler in der Lehre der gegenwärtigen Namenkirchen auf. Sie wurden uns gegenüber immer aufgeschlossener. Viele kamen auf uns zu und sagten, sie wären durch diese Wahrheiten wunderbar gesegnet worden. Einige von ihnen fasteten und beteten

dafür, daß es eine Fortsetzung geben möge!

Wir baten alle diejenigen, die der Ansicht waren, daß diese Treffen für sie nützlich seien, ein Papier zu unterschreiben, das wir als einen Beweis dafür behalten wollten, daß wir niemanden zu einer Teilnahme zwingen würden. Einhundertsechzehn Personen unterschrieben,

Liebe Geschwister, was zunächst in ein großes Disaster auszuarten schien, wandelte sich in eine wundervolle Segnung. Alle Lobpreisung unserem lieben Himmlischen Vater und unserem Hauptschnittter - unserem Herrn Jesus Christus! Bitte fahrt fort, für dieses Werk zu beten.

Mitteilungen

Die Versammlung Oberlungwitz hat sich wieder von einem treuen Mitglied trennen müssen: **Schw. Lieselotte Marschall** hat ihren Lauf am 28.09.04 beendet. Ihr Lieblingslied Nr. 79 "Faß meine Hand" lag ihr besonders am Herzen.

"Verschlungen ist der Tod in Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gab durch unseren Herrn Jesus Christus." - 1.Kor. 15:55,57.

* * *

Wie schon in den vergangenen Jahren, so ist auch für das neue Jahr die **Frühjahrsversammlung in Speyer** geplant, und zwar wiederum in der dortigen Jugendherberge, Geibstraße 5.

Tagungsbeginn: Samstag, 19 März um 14.00 Uhr

Tagungsende: Sonntag, 20 März gegen 17.00 Uhr

Übernachtung: Zimmer im Jugendgästehaus (Dusche und WC) sind recht preisgünstig. Anmeldung möglichst bald, spätestens bis 31. Januar 2005

Anmeldung: Wer an der Versammlung teilnehmen und auch in der Jugendherberge übernachten möchte, möge sich bitte anmelden unter folgender Adresse:

Anne Kögel, Krummlach-Str. 31, D-67059 Ludwigshafen, Tel. 0621/517872

* * *

Das Datum des **Gedächtnismahls** 2005 fällt auf Freitag, den 22. April 2005 abends nach 18.00 Uhr.

* * *

Die **Jahreshauptversammlung** in Korbach 2005 findet am 14.-16. Mai statt. Beginn: 14. Mai 14.00 Uhr; Ende: 16. Mai gegen 15:30. Nähere Einzelheiten (auch über die Anmeldung) werden bekanntgegeben.

* * *

Die **Deutsch-Französische Versammlung** findet 2005 wieder in Vigy/Frankreich statt. Der genaue Termin (im August oder September 2005) steht derzeit noch nicht fest und wird noch mitgeteilt.

Anmeldung bei Samuel Stalder, Potsdamer Str. 25, D-68623 Lampertheim, Tel. 06241/201960